**Zeitschrift:** Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

**Herausgeber:** Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

**Band:** 67 (1989-1990)

**Heft:** 8

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Xt 54

A.Z. 8001 Zürich

Nr. 8 5. Juni 1989

Zeitung des VSU
und des VSETH.

67. Jahrgang
Auflage 12000

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Telefon 262 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN

ZENTRALBIBLIOTHEK
Zeitschriftenabteilung
Postfach
8025 Zürich

S

4

# ETHNOLOGIE

# – Professor im Alleingang!

# Schweizerische Sicherheitspolitik: Eine Friedenspolitik?

**Die schweizerische Sicherheitspolitik ist heute weitgehend durch militärisches Denken gekennzeichnet. Wird dieses den modernen Bedrohungsformen gerecht? Mit welchen konkreten Bildern lässt sich der Begriff «Frieden» füllen? Um diese und ähnliche Fragen wird es an der Jahresversammlung des Forums für praxisbezogene Friedensforschung (FpF) gehen.**

*«Wenn man vor der Veränderung noch mehr Angst hat als vor dem Unglück, wie soll man dann das Unglück abwenden?»*
*Max Frisch*

## Sonderfall Schweiz...

Mit Ausnahme der Napoleonischen Herrschaft ist die Schweiz seit mehreren Jahrhunderten von Invasionen und Kriegen verschont geblieben. Dies führte bei der Bevölkerung wie auch bei den Behörden zu einem grenzenlosen Vertrauen in den Status der Neutralität und in die bewaffnete Landesverteidigung.

Diese Haltung ist aber gefährlich: Die Diskussion über nationale Ideologie und traditionelle Politik zu verweigern heisst nicht nur, nicht sehen zu wollen, dass die innerschweizerische Solidarität durch den plötzlichen Reichtum und die rasche Modernisierung bedroht ist. Es bedeutet, sich nicht an die neuen Gegebenheiten des internationalen Lebens anpassen zu wollen.

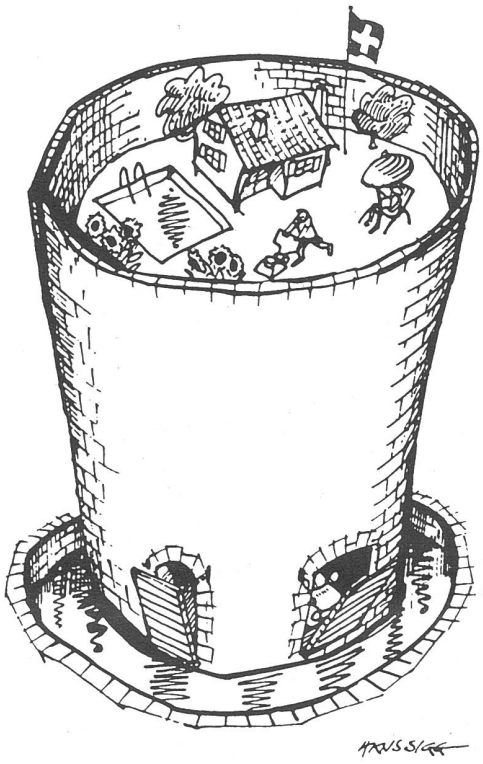
## ... und die neuen Gegebenheiten

Unabhängig von der Atombombe, die es jedem Land unmöglich macht, sich in Sicherheit zu glauben, sind zahlreiche neue Phänomene entstanden: wirtschaftliche und finanzielle Ungleichgewichte, die Verschmutzung von Luft, Wasser und Boden, das Schwinden von nicht erneuerbaren Energieressourcen, die Bevölkerungsexplosion in der Dritten Welt, drohende Klimaänderungen, die Zunahme starrer Einstellungen... All dies betrifft auch die Schweiz infolge der erhöhten gegenseitigen Abhängigkeit der Staaten und der zunehmenden Verflechtung der modernen Gesellschaften. Es ist also nicht mehr allein der Krieg, der Frieden und Sicherheit bedroht. Und diese können nicht mehr einfach mit Gewehren, Panzern und Flugzeugen gewahrt werden.

## Die Gefahr der Einigelung

Die heutige schweizerische Sicherheitspolitik ist bestimmt durch das 1973 vom Bundesrat ausgearbeitete Gesamtverteidigungskonzept. Sein Hauptelement ist das Prinzip der Dissuasion (*lat. dissuadere = abraten*), deren Ziel es ist, jedem potentiellen Angreifer glaubwürdig vor Augen zu führen, dass er bei einem Angriff auf die Schweiz mehr verliert als gewinnt. Die im wesentlichen defensive Friedenspolitik begünstigt nun aber gewisse Reflexe, welche langfristig zur Quelle von Konflikten werden können. Unsere Sicherheitspolitik ist in starkem Masse «passiv» (Armee, Zivilschutz, wirtsch. Landesverteidigung) und beschränkt sich auf Vorbereitungen für den sog. «Ernstfall». Diese «Philosophie» führt zu einer Militarisierung der Gesellschaft und einem Separatismus nach aussen.

Der «aktive» Teil (Prävention und Zusammenarbeit, die Fähigkeit zu Innovation und Öffnung) ist sehr viel weniger entwickelt. Beispiele wie das «Nein» zum UNO-Beitritt 1986 oder die Flüchtlingsproblematik illustrieren die Neigung der EidgenossInnen, sich (v.a. politisch und kulturell) einzurollen, sich nur noch mit der Konservierung dieses Landes und seiner Strukturen zu beschäftigen, sowie die Tendenz zur Selbstgenügsamkeit.



## Eine aktive Friedenspolitik

Nach dem norwegischen Friedensforscher Johan Galtung besteht Frieden aus zwei Teilen. Den einen nennt er den *«negativen Frieden»* (nicht abwertend gemeint): die Abwesenheit von Krieg im gesellschaftlichen Bereich (keine strukturelle Gewalt) und das Fehlen von physischer Gewalt im persönlichen Bereich. Den anderen Teil nennt Galtung den *«positiven Frieden»*, d. h. ein Zustand der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung, des Dialogs und der Zusammenarbeit. So kann sich Friedenspolitik nicht beschränken auf Verteidigungspolitik.

## Zum Beispiel...

Es gibt unzählig viele Möglichkeiten in Richtung einer aktiven Friedenspolitik. Die folgende Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie greift lediglich einige wichtige Punkte heraus.

– **Nord-Süd:** eine Entwicklungszusammenarbeit (Staat) und eine Handelspolitik (Privatwirtschaft), die denselben Grundsätzen folgt. Wirtschaftskolonialistische Aktionen, welche langfristig katastrophale Folgen haben, weil sie nur den Interessen der nördlichen Länder dienen, müssen vermieden werden. Die Exportrisikogarantie (ERG) dürfte nur für Investitionen und Projekte geleistet werden, welche eine echte Entwicklung des betreffenden Landes fördern, gemäss Kriterien, welche in Zusammenarbeit mit der Direktion für Entwicklung und Humanitäre Hilfe (DEH) ausgearbeitet werden.

– **Ost-West:** Der kulturelle Austausch, insbesondere der Jugendaustausch mit dem Osten ist zu fördern: Städtepartnerschaften, Schulpartnerschaften, Austausch von Medienschaffenden, KünstlerInnen usw. Ganz allgemein erfordert eine Aufhebung des europäischen Totalitarismus' neue Angehensweisen.

## Neunziger Jahre – (Auf-) Forderungen zu einer neuen schweizerischen Friedens- und Sicherheitspolitik

**Podiumsgespräch am Samstag, 10. Juni 1989, 10.30 Uhr**
**Zürich, Zentrum Karl der Grosse,** Kirchgasse 14
(beim Grossmünster)

**GesprächsteilnehmerInnen:**
Günther Bächler, Dipl. Politologe, Geschäftsführer der Schweiz Friedensstiftung, Bern;
Heinz Krummenacher, Dr. phil. I, Historiker, Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse ETH Zürich;
Monika Stocker-Meier, Frauen für den Frieden, Nationalrätin GPS, Zürich;
Ruth-Gaby Vermot-Mangold, Dr. phil. I, Ethnologin, Stadträtin Bern;

**Gesprächsleitung:**
Thomas Bein, lic.phil. I, Historiker, Vorstandsmitglied FpF, Studienleiter Evang. Tagungsstätte Leuenberg.

Öffentliche Veranstaltung-Eintritt frei, Unkostenbeitrag.
Veranstalter: Forum für praxisbezogene Friedensforschung, Postfach 508, 4021 Basel, Tel. 061 681 06 06

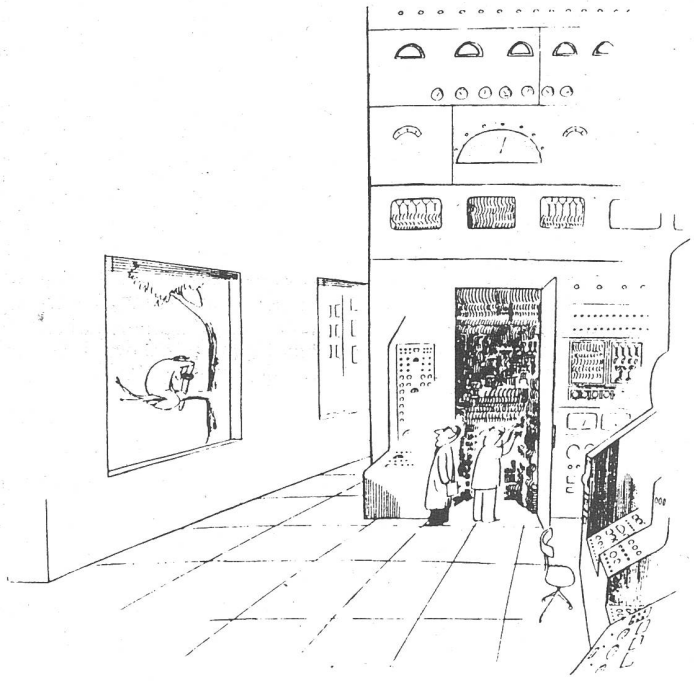
*AG Regenwald*

# Aufhören, uns den Ast abzusägen...

**...auf dem wir sitzen. Nicht nur unsere europäischen Wälder verschwinden, wenn wir nicht rechtzeitig ausreichende Anstrengungen unternehmen, sie zu schützen. In viel atemberaubenderem Tempo fallen die tropischen Regenwälder den Motorsägen der Holzwirtschaft, staatlichen Strassenbauprojekten, Besiedlungsprozessen und dem Flächenbedarf internationaler Unternehmen zum Opfer.**

**Die Regenwälder stellen, auf einer Fläche von rund 40mal die der Bundesrepublik Deutschland, rund um den Globus das reichste - und empfindlichste - Ökosystem der Welt dar. Hier leben fünf Millionen Tier- und Pflanzenarten, etwa die Hälfte aller Lebensformen auf der Welt. Diese Wälder sind Lebensraum für 500 Millionen anderer Angehöriger von im Wald lebenden Bevölkerungsgruppen. (...)**

**Es ist Zeit, das Vernichtungswerk an den Ökosystemen der Erde zu stoppen. Dabei gehört der Schutz der Regenwälder zu den dringendsten Aufgaben.** 1)



*Und dennoch ist sein Gehirn mindestens hundertmal komplizierter als eine unserer Super TX 137...*

Seit ein paar Monaten versucht eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe dieser Aufgabe hier in Zürich gerecht zu werden, also einerseits den komplexen **Ursachen und Folgen der Regenwaldzerstörung** auf die Spur zu kommen und andererseits **konkrete Handlungsmöglichkeiten** hier und jetzt zu suchen. So organisierte sie ein im Moment stattfindendes Proseminar zur inhaltlichen Vertiefung der Problematik (jeweils Dienstags von 14-16 Uhr im HG 220) und eine parallel dazu laufende **Filmreihe** (jeweils **Dienstags** von **16-18 Uhr** im **archäologischen Institut,** Rämistrasse 73, **Seminarraum 6**). Weiter geplant sind eine Ausstellung, die zu Beginn des Wintersemesters im Lichthof eröffnet werden soll, Podiumsgespräche mit VertreterInnen aus Widerstand, Wirtschaft und Regierung, Radiosendungen und eine Dokumentarfilmwoche im Filmpodium.

Interessierte Leute sind herzlich zu der nächsten Sitzung am **5. Juni 1989** im **Ethnologischen Seminar** (Freiensteinstr. 5, 18 Uhr) eingeladen.

**Programm der Filmreihe:**
6. Juni *«Shuar »*
13. Juni *«Blowpipes and Bulldozers»*

1) Aus einer Broschüre der *Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Artenschutz* (Bielefeld, BRD)

# Verschulungsgefahr in der Ethnologie:

# Ein Professor im Alleingang

Erstaunt und argwöhnisch reagierten wir Ethno-Studis, als *Prof. Müller* an der Seminarkonferenz vom 18. April 1989 ein Papier verteilte, in welchem er neue Studienrichtlinien in den von ihm betreuten Teilgebieten formulierte. Eine Woche später, an der Seminarkonferenz vom 25. April, drückte sich *Müller* deutlich aus: Falls keine weiteren Vorschläge unsererseits unterbreitet werden, wird *Prof. Müller* darauf bestehen, seine neuen Studienrichtlinien einzuführen, und zwar ungeachtet der Tatsache, dass sie im Seminar nicht begrüsst werden.

Seit seinem – **von Studiseite her übrigens unerwünschten** – Einsitz im Ethno-Seminar vor fast 6 Jahren hat *Müller*, der selbst ursprünglich **nicht Ethnologe** ist (!), unabhängig von etwaigen Studi-Bedürfnissen, periodisch verhärtende und einschränkende Änderungen bezüglich den Studienrichtlinien durchgesetzt.

Es geht diesmal – wie immer – um mehr als bloss darum, den Studis ein gründlicheres Basiswissen zu vermitteln: Seitdem *Müller* eine der Ethno-Professuren übernommen hat, zeichnet sich eine kontinuierliche Tendenz ab, das Fach Ethnologie formal, und damit untrennbar verbunden auch inhaltlich, in ein konservatives und autoritätshöriges (ED!) Denkschema einzuzwängen. Eine Tendenz, deren Konsequenzen auf die schweizerische Entwicklungspolitik nicht allzu lange auf sich warten lassen dürften.

## Was beinhalten denn diese Reformen?

1. Das Studium soll aufgeteilt werden in ein Semester Einführung, vier Semester Grundstudium und drei Semester Aufbaustudium.

2. Einführung von schriftlichen Leistungskontrollen im Grundstudium. «In Zukunft werde **ich** Lehrinhalte definieren und bestrebt sein, dass das Ethnologiestudium nur von jenen weitergeführt werden kann, welche sich mit diesen Inhalten intensiv auseinandergesetzt haben.» Bei ungenügendem Ergebnis kann die Prüfung **ein** Mal wiederholt werden.

3. *Müllers* Teilgebiete werden weiter zusammengelegt.

4. In den Teilgebieten soll projektorientiert gearbeitet werden, d.h. die Inhalte sollen von einem Projekt bestimmt sein. Für die nächsten zwei Jahre (mindestens!) heisst das Projekt: Kuba – Sri Lanka im Vergleich.

5. Die AssistentInnen sollen weniger dozieren, dafür vermehrt als «ressource persons» zur Verfügung stehen.

Diese Studienrichtlinien sind das Produkt einer einjährigen Arbeit *Professor Müllers*, während dieser ganzen Zeit jedoch waren weder StudentInnen, AssistentInnen noch *Professor Löffler* über diese Aktivität informiert gewesen.

Ebenfalls ignoriert hat *Prof. Müller* die AG Grundstudium, welche seit einem halben Jahr ein Konzept für ein Grundstudium erarbeitet.

Wie sollten wir nun in knapp vier Wochen «weitere Vorschläge» für eine Umstrukturierung des Gesamtlehrganges bringen können? Wäre von unserer Seite nichts gekommen, wären die neuen Studienrichtlinien sehr wahrscheinlich an der nächsten Seminarkonferenz abgesegnet worden.

Wir haben aber beschlossen, uns zu wehren. Am **26. Juni, 18.00 Uhr** haben wir eine GV einberufen, wo diese Studienrichtlinien Thema sein sollen. Im Moment sind wir daran, eine grundlegende Kritik an diesen Studienrichtlinien auszuarbeiten und unsere eigenen Vorstellungen zu formulieren, denn auch wir sind daran interessiert, dem Ethnostudium Grundstrukturen zu geben, in deren Rahmen wir aber weiterhin unsere eigenen Schwerpunkte setzen können.

Wir haben uns in verschiedene Arbeitsgruppen aufgeteilt, um gezielt arbeiten zu können:

**1. AG Ideologie**, Tobias, Tel. 311 23 44
**2. AG Struktur**, Tobias, Tel. 311 23 44
**3. AG Spektrum**, Andy, Tel. 915 03 72
**4. AG Propaganda**, Nathalie, Tel. 463 67 57

Ein Gesamttreffen findet am **Mo, 29. Mai, 18.00 Uhr** im Lichthof statt.

Wir finden es wichtig, uns gegen diese Inhalte und diese Vorgehensweise zu wehren, vor allem auch in Anbetracht dessen, dass diese Studienrichtlinien nicht *Prof. Müllers* alleiniges Produkt sind, sondern dass dahinter mehr steckt.

Reformen stehen wirklich ganz im Zeichen der Zeit...

*AG Ethno-Studienrichtlinien*

**zürcher student/in ZS**

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.
Redaktion: Anna Kenny, Salome Rittmeyer, Sylvia Huszar, Luca Roncoroni
Inserate: Bernhard Frei.
Bürozeiten: Mo–Mi 10.00-14.00 Uhr. Auflage: 12 000

**Redaktion und Inserate:**
Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich,
Tel. 01-262 23 88, PC-Konto 80-26209-2.

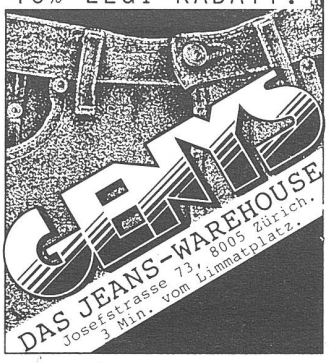
Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsäusserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind.
Die weiteren im «*zürcher studentIn*» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder.
Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.
Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

**Herstellung:** FOCUS Satzservice (Laserdruck) + ropress, Zürich

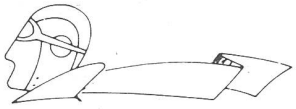
**Redaktions- und Inseratenschluss, Nr. 9/10:**
**5. 6. 1989, 12.00 Uhr**



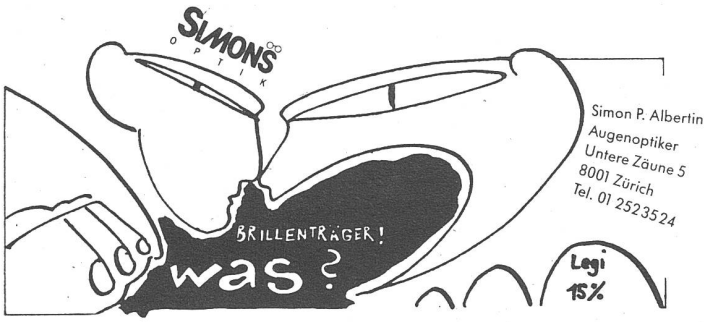
ACHTUNG!
10% LEGI-RABATT!




10% mit Legi!
LEDERBEKLEIDUNG.....
..... MASSANFERTIGUNG
HELME...STIEFEL.....
TOURENZUBEHÖR.....



MOTOZUBEHÖR
ERNES
SPORTLADE
01 47 33 60
HARINGSTR. 16 8001 ZURICH




Simon P. Albertin
Augenoptiker
Untere Zäune 5
8001 Zürich
Tel. 01 252 35 24

C.G. JUNG-INSTITUT
ZÜRICH

**Psychologische Beratungsstelle**

Sprechstunden Samstag, 11–13 Uhr (auch zu anderer vereinbarter Zeit)
Nähere Auskunft:
Tel. 391 67 37 oder
Sekretariat Tel. 910 53 23
Unentgeltliche Beratung betreffend Analysen und Psychotherapien durch diplomierte Analytiker oder Diplomkandidaten, auch in finanziell schwierigen Situationen.

**Sie suchen einen Laptop? Wir haben alle!**
**Das aktuellste Angebot an Portables und Laptops in der ganzen Schweiz**

ÖFFNUNGSZEITEN ZÜRICH:
MO geschlossen
DI/MI/FR 10.00–18.30
DO 10.00–21.00
SA 9.00–16.00

The Portable Shop
Mühlegasse 29
Zürich

**ZÜRICH:** Mühlegasse 29, 01 252 52 51
**ST. GALLEN:** Rorschacherstr. 53, 071 25 29 41
**LUZERN:** Haldenstrasse 39, 041 51 51 33
**BASEL:** Marktgasse 8, 061 25 34 00

DAS Fachgeschäft für portable Computer

Some like it hot...

**CURRY-REIZ SCHLÜSSEL**

Spezialitäten aus Indien + Sri Lanka
Geöffnet ab 16.00 Uhr, So ab 11.30 Uhr
Montag geschlossen
*Susi u. Riz Careem*
*5424 U.-Ehrendingen · 056/22 56 61*
5 km nördlich von Baden

**PSYCHOLOGISCHE STUDENTEN-BERATUNGSSTELLE BEIDER HOCHSCHULEN ZÜRICHS**

Für Studienschwierigkeiten und persönliche Probleme.

Die Beratungen sind gratis und unterstehen der Schweigepflicht.

Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88

TAXI DECURTINS

**Der modernste Computerfunk ...**
wird auch Sie überzeugen; Sie arbeiten angenehmer und effizienter. Also kommen Sie doch zu uns als

**Taxichauffeur**

Sehr guter Verdienst, eigener Wagen und einen sicheren Arbeitsplatz können wir garantieren.
Rufen Sie mich an, auch wenn Sie die Taxiprüfung noch nicht haben.

Herbert Peterhans
**Taxi Decurtins AG**
8005 Zürich
**Telefon 01 - 271 21 21**

***Fahrschule Strebel AG***
nur staatlich geprüfte Fahrlehrer
**Telefon 01.47 58 58/860 36 86**
verlangen Sie Informationsunterlagen
ab **Fr. 50.–** **strebel**
**im Abonnement**
**Sämtliche Kategorien**
**Theoriekurse:** audiovisuell
**Nothelferkurse**
**Treffpunkte:** Zürich, Kloten, Bülach, Regensdorf

**Neue Telefonnummern ab 10. Mai 1989:**
Studio 383 58 60
Redaktion 383 58 62
Administration 383 58 63
Adresse bleibt.
LoRa 104.5 MHz
ALTERNATIVES LOKALRADIO ZÜRICH

**Für modische Frisuren**

Herrensalon **Chrigi**

Christine Imhoff
Schaffhauserstr. 127
beim Milchbuck
8057 Zürich
Tel. 363 44 42

Montag geschlossen
Di–Fr: 8.30–12.45/13.30–18.30
Sa: 8.00–14.00

**Für Studenten mit Legi immer 15% Rabatt**

**Willkommen**
**In den Cafeterias und Mensen von**

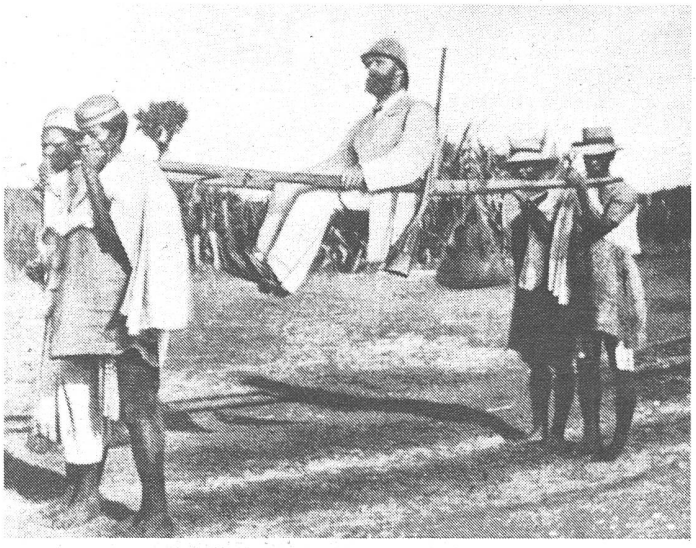
| | |
|---|---|
| Uni Zentrum | Künstlergasse 10 |
| Uni Irchel | Strickhofareal |
| Zahnärztl. Institut | Plattenstr. 11 |
| Vet.-med. Fakultät | Winterthurerstr. 260 |
| Botanischer Garten | Zollikerstr. 107 |
| Institutsgebäude | Freiestr. 36 |
| Kantonsschule Rämibühl | Freiestr. 26 |
| Cafeteria | Rämistr. 76 |

**Frisch, freundlich, preiswert**
**Wir freuen uns auf Ihren Besuch**

# Die Auslagen des Unischaufensters

**Zum 100jährigen Bestehen des Völkerkundemuseums, das das Rektorat das Schaufenster der Uni nennt, wurden drei neue Ausstellungen eingerichtet: 100 Jahre Völkerkundemuseum, Äthiopien im Spiegel seiner Volksmalerei und Indianische Künstler der Westküste Kanadas.**

Die Jubiläumsausstellung «100 Jahre Völkerkundemuseum», die anfänglich den Eindruck einer Alibiübung zum hundertsten Geburtstag machte, erweist sich als interessante Dokumentation über die Wandlung der Geisteshaltung in der Ethnologie aussereuropäischen Völkern gegenüber.



*Conrad Keller beim «Einkaufen»*

## Tragstühle

In der Anfangsgeschichte der *Ethnographischen Gesellschaft* liess sich *Conrad Keller*, Hauptinitiant ihrer Gründung, noch mit der grössten Selbstverständlichkeit in einem Tragstuhl durch die Gegend tragen, während er Federschmuck und ähnliche exotische Gegenstände einkaufte. Glücklicherweise würde er heute für ein solches Verhalten von jedem gewissenhaften Ethnologen Prügel erhalten.

Ebenfalls undenkbar wäre eine «Völkerschauausstellung», die im 19. Jahrhundert Gang und Gäbe war. Lebende Exemplare verschiedener Völker wurden auf eine Bühne gestellt um den Europäer zu belustigen oder ihn zu bilden. Ich stelle mir vor, dass der Initiant des Exotenspektakels Stroh- oder Lehmhütten aufbauen liess, die «Ausstellungsstücke» in ihren wunderlichen Federschmuck steckte und sie ihre merkwürdigen Tänze und Zeremonien durchführen liess. Des Nachts dagegen wurden die fremden Wesen jedoch in Käfige gesperrt, damit sie nicht wegliefen oder gar von einem allzu ehrgeizigen Wissenschaftler gestohlen wurden für seine Experimente...

## Wissenschaft und Ethik

Nachdem im ausgehenden 19. Jahrhundert im Rahmen einer wie oben erwähnten, wandernden Völkerschauausstellung vier Leute aus Feuerland krank und gebrochen in Zürich verendet waren, wurden ihre sterblichen Überreste der anatomischen Sammlung einverleibt.

Einige Jahre darauf schrieb ein gewisser *Rudolf Martin*, der 1889 Direktor der Sammlung war, eine Arbeit mit dem Titel: «Zur physischen Anthropologie der Feuerländer». Mit dieser Arbeit habilitierte er sich in physischer Anthropologie an der Uni und ETH. Er hatte für seine Forschung die sterblichen Überreste «jener unglücklichen Truppe, die im Jahre 1881 nach Europa geführt wurde, um zum grössten Theil auf unserem Culturboden zu grunde zu gehen», wie er selber schrieb, ausgewertet um seinen wissenschaftlichen (oder gesellschaftlichen) Ehrgeiz zu befriedigen.

Erinnert dieses Beispiel nicht auch ein bisschen an zeitgenössische Wissenschaftler, die die Humanität in den Hintergrund drängen mit ihrem wissenschaftlichen Ehrgeiz und verantwortungslosen Glauben an den Fortschritt der modernen Gesellschaft? Im Namen der Wissenschaft wird der Mensch als Objekt für eine entmenschlichte Wissenschaft ohne Verantwortung missbraucht. (Man braucht nur einen kurzen Blick auf die Entwicklung der Gentechnologie zu werfen.)

Erhält die Wissenschaft nicht erst ihre Existenzberechtigung durch eine tiefe Humanität, und dass sie im Dienste des Menschen steht und nicht umgekehrt?

*Feuerländer*

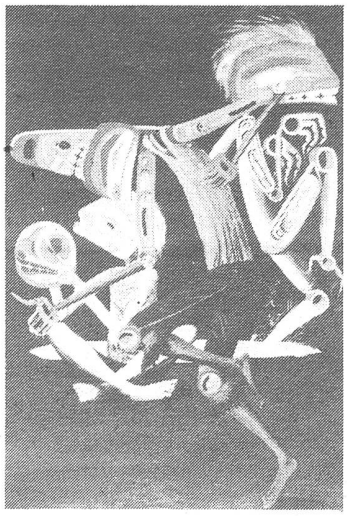
*Feuerländerin*

## Äthiopien im Spiegel seiner Volksmalerei

Die Äthiopien-Ausstellung, im ersten Stock untergebracht, gibt eine gute Übersicht über die Volksmalerei und den Hintergrund aus der sie entsteht. Mit Fotos, einer Diashow und einer Geschichte ab Tonband, die eine Variante der Legende der *Königin von Saba* erzählt, wird der Besucher in die Geschichte und politische Situation des heutigen Äthiopiens eingeführt. Diese Hilfe erleichtert dem Betrachter die Bilder zu verstehen und sie in ihren Kulturkreis zu setzen.

## Indianische Kunst aus Kanada

Ohne den Katalog, der einer sehr oberflächlichen Ethnographie gleicht, wäre ich wahrscheinlich völlig verloren vor den zeitgenössischen indianischen Erzeugnissen gestanden.



Aus den Bildern *L.B. Pauls*, einem Angehörigen der Cowichan-Salish, stürzen dem Betrachter Indianer entgegen, die hauptsächlich Elemente aus der europäischen Moderne, wie dem Surrealismus, der Pop-art und dem Kubismus, tragen. Erst bei näherem betrachten, beziehungsweise lesen der spärlichen dokumentierenden Tafeln, erkenne ich mögliche indianische Züge.

Etwas besser steht es mit den Ausstellungsstücken von *Joe David*, der sich als Bewahrer der indianischen Tradition versteht. Seine Werke tragen klare indianische Züge, sowie die Werke von *Susan A. Point*, die eher kunstgewerbliche Produkte herstellt. Dennoch steht die Austellung leider etwas kontextlos im Raum. Eine Einführung hätte ihr nicht geschadet, auch wenn die indianischen Künstler es satt haben, ihre Werke mit «ethnischer Kunst» abgestempelt zu sehen und lieber das Gewicht auf den eigenen ästhetischen Wert legen.

*ak*

# Kleiner Erfolg in Sachen ETH-Gesetz

**So neu ist es nicht, aber es fand nicht so grosses Echo in der Presse. Die vorberatende Kommission für Wissenschaft und Forschung hat herausgefunden, dass der ETH-Gesetzentwurf des Bundesrates, bzw. Ständerates, Erwartungen, die die Botschaft weckt, NICHT erfüllt.**

Endlich geschieht etwas. Nachdem der Ständerat der Meinung war, dass das Gesetz dieser Botschaft entspricht, hat die Kommission berechtigte Zweifel an der Werbebroschüre, genannt Botschaft des Bundesrates, geäussert. Auch am Gesetz selbst wurden Vorbehalte geäussert! Es wurden sogar zwei Rückweisungsanträge gestellt! Die vorbehaltslose Aufklärung über die Schwächen (gelinde gesagt) in diesem Entwurf eines Gesetzes für (gegen?) die ETHs scheint Wirkung zu zeigen, obwohl die Mitglieder der beiden Räte immer noch viel zu schlecht informiert sind.

Wir hatten sogar ein Gespräch mit Bundesrat *Cotti*, doch es hat nicht sehr viel rausgeschaut. Beide Positionen sind festgelegt. Leider haben die Vertreter der Assistentenvereinigung nochmals gezeigt, dass sie keine gerade Linie verfolgen. Manchmal scharf, bei *Cotti* plötzlich sehr kompromissbereit.

Am 29. August werden nun Hearings zu den Punkten Mitwirkungsrechte und Führungsstruktur durchgeführt (Tagi, 20.5.89). Der VSETH wird seine Position dort noch einmal darlegen und klarstellen, dass dieses Gesetz überhaupt nicht seinen Erwartungen entspricht.

Übrigens: nicht nur beim ETH-Gesetz kommt Bundesrat *Cotti* in Bedrängnis. Seine Pläne zur Bildung einer Gruppe für Bildung und Forschung (B+F) im EDI wurden in der vorberatenden Kommission des Ständerates nur mit Stichentscheid des Präsidenten, zuhanden des Rates, verabschiedet. Seine Ideen eines straff, vom zuständigen Bundesrat gelenkten Bildungsbereiches scheinen weiter auf Widerstand zu stossen. Koordination ist ja schon wünschenswert, aber doch nicht so. Ko-ordination setzt eine horizontale Ko-operation voraus, nicht eine vertikale Führungsstruktur.

*Louis Perrochon / VSETH*

# Volltreffer StuZ!

Es gibt wohl niemanden unter uns, der behaupten möchte, noch keine von den mühsamen Tagen erlebt zu haben, an denen sich die Vorlesungen endlos in die Länge zu ziehen scheinen. Und es ist eine Tatsache, dass es die seriösen StudentInnen auch nach einer heissen Fete oder nach nächtlicher Arbeit in die schulischen Gefilde treibt. So sieht man denn bleischwere Köpfe auf verschränkten Armen über Tischen in anspruchsvoller Verrenkung ruhen, oder ganze Sitzgruppen dem vertikalen Zweck entfremdet.

Wir meinen: **Jetzt gibt es eine komfortablere Lösung für die täglichen Unannehmlichkeiten.** Im Studentenzentrum an der Leonhardstrasse 19, 2. Stock, wirst Du nämlich Liegestühle vorfinden, ja, richtig bequeme Liegestühle, auf denen es sich wunderprächtig ausruhen, dösen und träumen lässt; in wärmeren Zeiten sogar unter freiem Himmel, oben auf der Dachterrasse. Natürlich bietet der 2. Stock noch viel mehr! Es lohnt sich für alle vorbeizuschauen, die nicht den ganzen Mittag in der überfüllten Cafeteria herumhängen möchten, sondern lieber unter einer Palme eine spannende Zeitungslektüre verschlingen (diverse Zeitschriften liegen auf), für alle, die in einer freien Stunde einen gemütlichen Platz suchen zum Diskutieren oder für diejenigen, die gerne einmal ihrem Spieltrieb nachgeben. Ein Fussballspielkasten verlangt nur ein kleines Münzenstück, schon fliegen die Bälle und hetzen die hölzernen Spieler.

Also bitte weitersagen: Im **StuZ, 2. Stock**, befindet sich der Aufenthaltsort für aktive, interessierte und müde StudentInnen: Geöffnet ist diese Oase der Erholung von morgens 9 Uhr bis abends 18 Uhr.

*Regina Schreiber/VSETH*

**Berufsunfallversicherung Freizeitwerkstätte**

Auf Initiative des VSETH sind ab sofort sämtliche Angehörige der ETH Zürich gegen das Unfallrisiko in der Freizeitwerkstätte versichert, bei entsprechender Aufsicht natürlich. Darum, nichts wie los, nachmittags ins HG D 38 und werkeln.

*Louis Perrochon/VSETH*

**RedaktorIn**

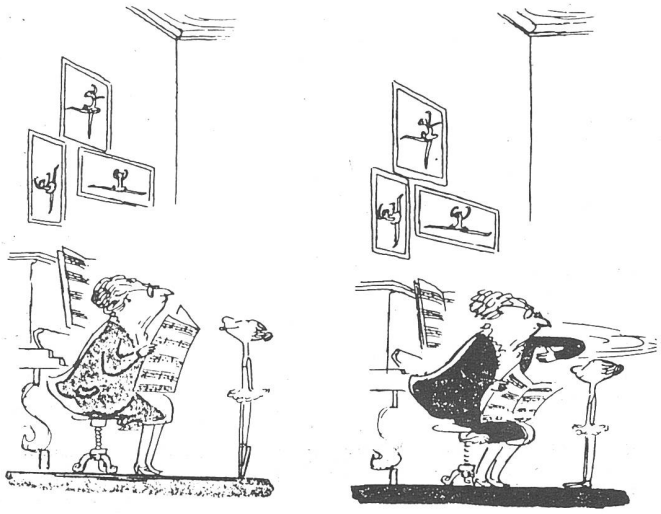
**gesucht**

**Meldet Euch auf der «zs»-Redaktion Tel. 262 23 88 Das Büro ist von Mo–Mi von 10–14 h geöffnet**

*Diskussion anlässlich der VV des FV Germanistik:*

# Mitbestimmung am Deutschen Seminar

**Letzter aber wichtigster Punkt der Traktandenliste der Vollversammlung des Fachvereins Germanistik war der Punkt 10: strittige Seminarordnung. Zurückzuführen ist diese «Streitigkeit» auf die letzte Seminarkonferenz, bei der die Professoren wider Erwarten die neue Seminarordnung durch einen Kompromissvorschlag in Frage stellen.**



Gemäss der alten Seminarordnung, welche die Organisation und Geschäftsführung des Deutschen Seminars regelt, ist die Seminarkonferenz das wichtigste Gremium. Sie setzt sich aus drei gleichgrossen Teilen zusammen. Sie besteht aus der Gesamtheit der ProfessorInnen, der gleichen Anzahl AssistentInnen, wobei PD's und Lehrbeauftragte auch eingeschlossen sind, und zu guter Letzt aus der gleichen Anzahl StudentInnen. In der Seminarkonferenz werden Geschäfte behandelt, die «nur» seminarintern von Bedeutung sind: Prüfungsanforderungen, Studienordnung, Planung von Lehrveranstaltungen, um nur einige zu nennen. Sie beschliesst auch Anträge an jeweils höhere Instanzen, wie Empfehlungen oder Zuteilung von freien Tutoraten.

Diese Seminarordnung trat aufgrund der 68er Turbulenzen freiwillig in Kraft. Freiwillig, weil die ProfessorInnen eigentlich niemandem ausser dem Regierungsrat und der Erziehungsdirektion Rechenschaft bezüglich ihrer Tätigkeit schuldig sind. Diese «*Satzung der Seminarkonferenz am Deutschen Seminar*» trat 1971 in Kraft und ist eindeutig als «*Experiment auf der Basis des gegenseitigen Vertrauens*» definiert. Weil in der Seminarkonferenz das Mehrheitsprinzip gilt, könnten die ProfessorInnen überstimmt werden. Abwohl diese Seminarordnung sehr kooperativ scheint, lauert doch ein kleiner Fehler im Verborgenen. Diese Ordnung hat keinen Gesetzescharakter, ist also nicht weiter verankert, sondern ist bloss eine freiwillige Übereinkunft. Die Seminarordnung zeigt zwar die Bereitschaft der ProfessorInnen, sich die Anliegen der Studierenden anzuhören und in den Entscheidungsprozess einzubeziehen, falls es aber einmal hart auf hart gehen sollte, kann diese Ordnung ohne weitere Schwierigkeiten aufgehoben werden. Vermutlich wäre dann mit einer Konfrontation mit den Studierenden zu rechnen, da diese ihre Rechte nicht ohne weiteres aufzugeben gewillt sind.

## Revision der Seminarordnung

Da nun diese Ordnung auch schon bald ihre 18 Jahre auf dem Buckel trägt, haben sich einige Mängel sichtbar gemacht, die ausgebessert werden könnten. Selbst bei Bundesgesetzen werden Revisionen beantragt und ausgeführt. Eine neue Seminarordnung wurde durch eine sechsköpfige Kommission ausgearbeitet und in die Vernehmlassung geschickt. Da diese Kommission aus zwei Professoren, zwei Studenten und zwei Assistenten bestand, würde schnell ein gemeinsamer Nenner gefunden und das ganze Seminar wartete eigentlich nur auf die Annahme und die Einführung der neuen Seminarordnung. So weit sogut. Das Unvermeidliche geschah, die Professorenkonferenz konnte sich nicht einstimmig auf eine Annahmne einigen, machte aber folgenden Vorschlag: Ausserkraftsetzung der alten Seminarordnung auf Ende Sommersemester 89, aber Noch-nicht-Aufnahme der neuen. Dafür soll dem neugewählten Seminarleiter nahegelegt werden, er solle sich doch nach der neuen Seminarordnung richten. Somit wäre es theoretisch möglich, dass der neue Seminarleiter die Seminarkonferenz locker übergehen kann und sich nur vor der Professorenkonferenz verantworten müsste. Schlimmstenfalls müsste von einem Fall zurück in die Vor-68er-Ära und dem Ende der Studentischen Mitbestimmung gesprochen werden .

## Rückfall in die «Steinzeit»

Selbstverständlich wurde dieser Beschluss nicht einfach als unveränderliches Faktum hingenommen, sondern eine Eingabe zuhanden der Professorenkonferenz wurde lanciert. Ähnliches geschah von der Seite der AssistentInnen. Die Antwort liess nicht lange auf sich warten: Man sehe sich zur Zeit nicht in der Lage, näher auf die neue Ordnung einzutreten, man wolle aber im Sommersemester 89 so rasch als möglich darauf zurückkommen, um zu einer annehmbaren Lösung zu gelangen.

Auf die Frage nach Gründen für dieses Verhalten wurde den VertreterInnen der Studentenschaft nur Vages mitgeteilt. Nach eigenen beharrlichen Nachforschungen kam aber der Grund ans Tageslicht: Ein einzelner Professor lehnte die neue Seminarordnung ab. Und zwar gibt er als Grund die unzumutbare Arbeitsbelastung an, die dem Seminarleiter beim Inkrafttreten der neuen Ordnung zufallen würde. Er erklärte aber ausdrücklich, dass er sich selbstverständlich einem Mehrheitsbeschluss fügen und die neue Ordnung befolgen würde. Die Vermutung lag nahe, dass die Professorenkonferenz alle Entscheide mit Einstimmigkeit beschlossen haben will, was aber nicht unbedingt notwendig erscheint, Appelle an demokratische Grundsätze sollen für einmal unterbleiben, wären aber nicht unangebracht. Die VertreterInnen der Studis forschten weiter und fanden Grundlegendes im Uni-Gesetz. So muss ein/e ProfessorIn keinen Beschluss befolgen, wenn er/sie nicht will. Ergo müssen alle Entscheide einstimmig gefällt werden, was jedem Anwesenden somit eine Art Vetorecht einräumt. Eine wichtige Frage drängt sich in den Vordergrund. Was wird von der Professorenschar der Universität Zürich als wichtiger empfunden; einstimmige Entschlussfassung oder sich als mündige Menschen fühlende Studierende? Auch Kant'sche Zitate sollen nicht bemüht werden...

Soweit die Fakten. An der stattgefundenen Vollversammlung wurden nun die weiteren Schritte besprochen und zwar lässt mann/frau es sich nicht bieten, dass ein vertragsloser und deshalb ungewisser Zustand eingeführt wird. Akzeptiert werden das Halten an der alten Ordnung oder die Annahme und Einführung der neuen. Der Willkürlichkeit der ProfessorInnenkonferenz soll so ein bisschen Einhalt geboten werden. Eine Nichtannahme der neuen und die Aufhebung der alten wären nicht nur ein Einschnitt in das Mitspracherecht der Germanistikstudierenden, sondern auch ein Schritt zurück, ein gewaltiger Schritt sogar. 20 Jahre studentisch-professoraler Koexistenz in Zufriedenheit würden verlorengehen! Sicher, es gab auch turbulente Zeiten, aber im grossen Ganzen wurde immer ein Konsens gefunden, der für alle drei Parteien annehmbar war.

Am 28. Juni findet nun die Seminarkonferenz des Deutschen Seminars statt. Nicht nur die Studentenschaft der Germanistik erwartet die Beschlüsse mit gepannten Nerven, auch andere Fakultäten sind am Ausgang interessiert, ist meines Wissens das Deutsche Seminar doch noch eines der wenigen, die eine solche studentische Mitsprache praktizieren. Je nach Ausgang werden dann die nötigen Massnahmen ergriffen, bleibt nur zu hoffen, dass es nicht nötig sein wird!

*lr*

# WOCHENKALENDER 5.6. – 11. 6. ZS

## regelmässig

### alle Tage

**StuZ-Betriebsleitung**
Reservationen und Reklamationen werden an der Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87, entgegengenommen. Öffnungszeiten des StuZ-Büros für Informationen zum StuZ und für die Vermietung von Räumen: Mo 9.00–11.00, Do 11.30–14.00, Fr 14.30–17.30.

**VSETH-Sekretariat**
geöffnet während dem Semester Mo, Di, Do, Fr von **12.00 bis 15.00,** während den Semesterferien nur Di und Do von **12.00** bis **15.00**

**KfE-Bibliothek**
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 173, **12.00–13.00**

**HAZ**
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo–Sa **19.00–23.00** sowie So **11.00–14.00.** Offene Diskussionsrunde ab **20.15**

**Frauenkommission**
Briefkasten im StuZ, Frauenzimmer, StuZ, Leonhardstr. 19

**VSU-Büro**
geöffnet täglich **10.00–14.00**

**AusländerInnenkommission (AuKo)**
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 69 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

### montags

**Frauenkommission des VSU/VSETH**
Präsenzzeit: **11.00–12.00** Sitzung im Frauenzimmer, StuZ, Tel. 01/256 54 86, **12.15–14.00**

**UmKo des VSETH**
Die Umweltkommission (UmKo) regt Verbesserungen innerhalb der ETH an, resp. informiert über Probleme ausserhalb der ETH auf dem Gebiet Umweltschutz. Wir treffen uns montags um **12.15** im UmKo-Büro (Universitätsstr. 19)

**StuZ**
geöffnet: **9.00–11.00**

**AKI**
Eucharistiefeier, Hirschengraben 86, **18.30**

### dienstags

**AKI**
Eucharistiefeier, Hirschengraben 86, **18.30**

**AKI**
Die zehn Gebote, P. Dr. G. Molinari SJ **19.30**

**KD (Kleiner Delegiertenrat des VSU)**
VSU-Büro Rämistr. 66, **18.00**

**Infostelle für PsychostudentInnen**
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

**AIV-Club Loch Ness**
Bar-Club-Diskothek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

**HAZ**
Schwulenbibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, **19.30–21.00**

**HAZ**
Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab **20.00**

**HAZ**
Beratungstelefon für Homosexuelle, **20.00–22.00,** Tel. 271 70 11

**Frauenbibliothek**
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen **18.00** bis **22.00**

**INFRA (Informationsstelle für Frauen)**
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 44 88 44, **14.30–20.00**

**Rechtsberatung von Frauen für Frauen,** Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 44 88 44. **16.00–19.00**

### mittwochs

**Rebeko VSU/VSETH**
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, **12.00–14.00**

**Esperantistaj Gestudentoj Zürich**
Wochentreff der esperantosprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), **13.00**

**Studentengottesdienst**
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Im Grüene», Freiestr. 83, **19.00**

**AKI**
Mittwochmesse
Imbis, Hirschengraben 86
**19.15**

**HAZ**
Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, **ab 20.00**

**Rote Fabrik** Ziegel ooh Lac, Schlemmermenü, ab **20.00,** Vorbestellung nötig

### donnerstags

**StuZ**
**geöffnet: 12.30–15.30**
**Stipeko VSETH/VSU**
Falls Du irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendienentscheid negativ ausgefallen ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen. Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen. **Offen** während des Semesters, **10.00–13.30,** im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

**Infostelle für PsychostudentInnen**
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

**Frauenzentrum Mattengasse**
Telefonische und persönliche Beratung für lesbische Frauen, Tel. 272 73 71, **18.00–20.00**

**AIV-Club Loch Ness**
Bar-Club-Diskothek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

**AKI**
Eucharistiefeier, Hirschengraben 86, **18.30**

**AKI**
Giannijogg (Fluntern, Turnhalle), **19.30**

**Frauenbibliothek**
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von **18.00** bis **22.00**

**Bankenpikett**
Paradeplatz, **12.15**

**AG-Umwelt des VSU**
BiuZ-Zimmer Uni Irchel, **12.00**

**StuZ**
geöffnet: **11.00–14.00**
**EHG**
Gottesdienst
Wasserkirche, **19.15**

### freitags

**EHG**
Morgenmeditation, Auf der Mauer 6, **7.00**
Beiz, Auf der Mauer 6, **12.15**

**Rote Fabrik**
Taifun: Disco und Bar, ab **22.00**

**HAZ**
ZABI - Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, **22.30–03.00**

**Hochschulvereinigung der christlichen Wissenschaft**
Uni HG HS 210, **12.15–13.00**

### samstags

**StuZ**
geöffnet: **14.30–17.30**
**Kanzlei**
Frauen-Archiv geöffnet: **15.00–18.00**

### sonntags

**Quartierzentrum Kanzlei**
Zmorgebuffet, anschliessend Matinee (siehe WOKA), Café ab **10.00**

**HAZ**
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, **11.00–14.00**

### ausserdem

**AG Umwelt**
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

**AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador**
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel 69 31 40

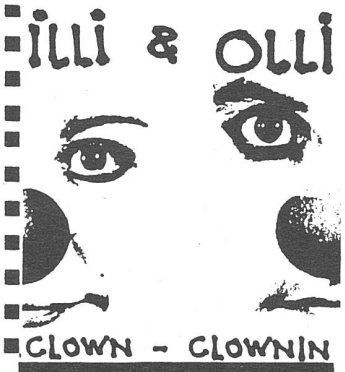
**Nottelefon für vergewaltigte Frauen**
Tel. 271 46 46
Mo, Di, Fr **09.00–20.00**
Mi, Do **16.00–20.00**
Fr, Nacht **24.00–08.00**
Sa, Nacht **24.00–08.00**

**Frauenstamm: Verein Feministische Wissenschaft**
Zusammenkunft jeden ersten Donnerstag des Monats um 20 Uhr im Altstadthaus (Obmannamtsgasse 15, beim Obergericht)


Anzeige

theater am hechtplatz

**Nur kurze Zeit!**
Do, 1. Juni bis So, 11. Juni
tägl. 20.30 Uhr, sonntags 19.30 Uhr
(ausser Montag, 5. Juni)




Vorverkauf Tel. 252 32 34
täglich 15–19 Uhr

## diese Woche

### Montag, 5. Juni

**Uni Zentrum**
Gentechnologie: Grosse Hoffnung oder falsche Versprechen? HS 118, **19.00**

**AKI**
Offenes Singen mit Dr. H. Schaller

**Gemeinschaftszentrum Buchegg**
Theater: Gewalt im Spiel. **20.00**

**Theater an der Winkelwiese**
Jazz: Guido-Parini-Quintett, **20.30**

**Restaurant Weisser Wind**
Veranstaltung für alle Interessierten an einem Bolo in Schwamendingen. **20.00**

**Filmpodium**
Wenn die Kraniche ziehen (1957), **15.00**
Die Ballade vom Soldaten (1959), **17.00**
Neun Tage eines Jahres (1961), **19.00**
Iwans Kindheit (1962), **21.00**

### Dienstag, 6. Juni

**Filmpodium**
Die Ballade vom Soldaten (1959), **15.00**
Es lebt so ein Junge (1964), **17.00**
Wenn die Kraniche ziehen(1957), **19.00**
Neun Tage eines Jahres (1961), **21.00**

**Filmstellen**
El jardin de las delicias (E 1969), ETH F1, **19.30**

**KfE**
Film: Der Baum des Lebens. ETH A88, **12.15**

### Mittwoch, 7. Juni

**Filmpodium**
Neun Tage eines Jahres, (fr.UT, 1962), **15.00**
Iwans Kindheit, (dt.,/fr. UT 1962), **17.00**
Es lebt so ein Junge, (dt. UT), **19.00**
Die Ballade vom Soldaten, (fr. UT), **21.00**

**Rote Fabrik**
Sozialchilbi, Podium zur Zürcher Drogenpolitik, **20.30**

**Kanzlei**
Wiiberrat Züri, **20.00**

**ETH Zentrum**
Nous sommes tous des assassins, HG F1, **20.00**

### Donnerstag, 8. Juni

**Filmpodium**
Iwans Kindheit, (dt./fr. UT, 1962), **15.00**
Es lebt so ein Junge, (dt. UT, 1964), **17.00**
Schatten vergessener Ahnen, (dt./fr. UT, 1965), **19.00**
Wenn die Kraniche ziehen, (dt./fr. UT, 1957), **21.00**

**Filmstelle VSETH**
2 ou 3 choses que je sais d'elle, Audi F1, **19.30**

**Theatersaal Rigiblick**
Yno-Tanztheater, Germaniastrasse 99, **20.30**

**Wasserkirche**
Orgelrezital Hans Vollenweider, **19.15**

### Freitag, 9. Juni

**Filmpodium**
Der erste Lehrer, (fr. UT, 1965), **15.00**
Der Beginn, (fr. UT, 1970), **17.00**
Der Beginn eines unbekannten Jahrhunderts, (fr. UT, 1967), **19.00**
Schatten vergessener Ahnen, (dt./fr. UT, 1965), **21.00**
Das Gebet, (fr. UT, 1968), **23.00**

**Kanzlei**
Das Gauklermärchen von Michael Ende, Kanzleiareal im Zelt, bis So. 11.6

**Kath. Studenten- und Akademikerhaus**
Tanzplausch, Hirschengraben 86, **20.00**

**AKI**
Tanzplausch, Hirschengraben 86, **19/20.00**

### Samstag, 10. Juni

**Filmpodium**
Der Beginn eines unbekannten Jahrhunderts, (fr. UT, 1967), **15.00**
Das Gebet, (fr. UT, 1968), **17.00**
Der Beginn, (fr. UT, 1970), **19.00**
Der erste Lehrer, (fr. UT, 1965), **21.00**
Schatten vergessener Ahnen, (dt./fr. UT, 1965), **23.00**

**Rote Fabrik**
Konzert: The Pixies (USA), The Hunchbacks (CH), **20.30**

**Kanzlei**
Konzert: B4-Nothing, Palermo, in der Turnhalle, **21.00**

### Sonntag, 11. Juni

**Filmpodium**
Der Beginn, (fr. UT, 1970), **15.00**
Der erste Lehrer, (fr. UT, 1965), **17.00**
Das Gebet, (fr. UT, 1968), **19.00**
Andrej Rubljow, (dt./fr. UT, 1967), **21.00**

**Kanzlei**
Sonntagsmatinee: 20 Jahre Lesben- und Schwulenbewegung, **11.30**
Xenix: Geständnisse in Mamak, **21.00**

**Schauspiel Akademie**
Die Geisterbahn, Depot Tiefenbrunnen, **20.30**

**Theater an der Winkelwiese**
Verletzte Dunkelheit, Winkelwiese 4, **20.30**

## KLEININSERATE

### JOB

Gesucht werden auf September 1989 zwei neue RedaktorInnen. InteressentInnen melden sich bei «zs», Tel. 262 23 17.

### ZU VERKAUFEN

**Prüfet alles, und das Beste behaltet.** Grosse Auswahl im **«Brocke-Lade Arche».** – Hohlstrasse 485, 8048 Zürich. Zwischen Letzipark und Europabrükke, Bus 31 bis Luggwegstr. – Ab 9 Uhr offen, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen. Verkauf, Räumungen und Abholungen. Tel. 493 10 12.

### PC-SATZ

Unterstützt mich beim C-Programmieren!
PC und C-Compiler vorhanden.
Tel.: 056/26 90 80 (Region Baden)

### FERIEN in Jugoslawien

Ferien in Jugoslawien
Wer hat Lust, die Sommerferien im kleinen Dörfchen SUTIVAN auf der Insel Brac in Mitteldalmatien zu verbringen? In neuem Ferienhaus, schönes Doppelzimmer – 18 DM (ca. 15 Fr.) pro Person – zu vermieten. Zeitraum: Anfang Juli bis Mitte September. Weitere Auskünfte Tel. 272 11 94, Maja

### Friendship

«S. Ahmed, Indian settled in Saudi Arabia seeks pen friendship with young Swiss women in the age group 18–23. Hobbies: International travel, music, correspondence, art, swimming, dancing, friendship, stamps, coins, souvenirs, adventure, jogging, pubs, wine bars. Favourite hobby – international travelling. Address: P.O. Box 490, Jeddah 21411, Saudi Arabia.»

### HIFI/HIGHTECH

Videoberatung (Produktion, Schnitt, Geräte) **Multimedia**, Anwandstr. 34, Tel. 242 32 49
*Neu:* Farbige Prints ab Videotapes, TV, Disketten etc. *sofort* und wirklich super! Das gibt es *nur* bei **Multimedia**, Anwandstr. 34, Tel. 242 32 49

### FERIEN

**Alle Wege führen nach Rom...** doch auch da brauchst du ein Bett! Gemütliche Familienpension mit grossen Zimmern für kleine Studenten-Geldbeutel. **Pensione Ferri, Via Marianna** Dionigi 16, Roma – Italia Tel. 0039 6 360 44 51 oder Infos Tel. 301 33 00 Manuela.

Anzeigen

"... sehenswert . . . voller vitaler Einfälle, witziger Wendungen ..." MÜNCHNER MERKUR

Kino Corso 3.15/5.15/7.15/9.30

THEATER AM NEUMARKT

Internationale Junifestwochen Zürich 1989
Heute 20 Uhr
LENINS TOD
von Volker Braun
Vorstellungen Di–Sa 20 Uhr

Premiere 9. Juni 23 Uhr
Uraufführung
GLÄUBIGE OHNE GÖTTER, HELDEN OHNE PHRASEN
von Franz Rueb
Vorstellungen Fr, Sa je 23 Uhr

LENINS TOD

Matinee Internationale Junifestwochen Zürich 1989
Sonntag, 11. Juni 11 Uhr
Lesung: Russische Avantgarde I – DIE FUTURISTEN
mit: Bernd Braun, Peter Grünenfelder, E. H. Krause, Helmut Vogel, Konzept: Ilma Rakusa

Vorverkauf
Di–Sa, 15–19 h
Neumarkt 5
Tel. 251 44 88

Billettzentrale
Werdmühleplatz
Tel. 221 22 83

# R eCHts –extrem

## Programm

### 10. Juni 1989 im Gemeinschaftszentrum Heuried/Zürich

### Beginn

**10.00 Uhr: Vortrag von Frau *U. Hörster-Philipps***
Historikerin aus der BRD. Thema: *Definition von Faschismus, konstituierende Bedingungen für Faschismus, Beantwortung der Frage, welches Gefahrenpotential faschistische, rechtsextreme Bewegungen heute haben.*

**11.00 Uhr: Vortrag von *Hans-Ulrich Jost***
Professor für Geschichte an der Universität Lausanne. Thema: *Die neue Rechte der Schweiz: Reaktion und Gegenrevolution in der politischen Kultur seit der Jahrhundertwende.*

**12.00 Uhr: Vortrag von *Jürg Frischknecht***
Journalist und Spezialist im Bereich Rechtsextremismus in der Schweiz. Thema: *Rechtsextremistische Gruppen in der Schweiz heute und ihre Verflechtung mit dem Bürgertum, der NA, der Autopartei usw. Der Umgang der Medien mit rechtsextremistischen Gruppen.*

**13.00 Uhr: Vortrag von *Frau B. Aurbach***
Psychologin in Zürich. Thema: *Offene und heimliche, schamvolle Bewunderung des Aggressors, psychologische Überlegungen zur Faschismusdiskussion.*

**14.00 Uhr: Pause**

**15.30 – 18.00 Uhr: Diverse Workshops und ein Film**
Neben den bereits genannten ReferentInnen stehen *Res Strehle, Ruedi Welten* und *Koni Frey* als Diskussionspartner zur Verfügung. Die Palette der Themen umfasst etwa: Rassismus, AusländerInnen und Flüchtlinge als Zielscheibe rechtsradikaler Stimmungen und Aktionen, Frauen unter dem Faschismus, unser alltägliche Umgang mit Gewalt von rechtsradikalen Gruppen, Instrumentalisierung rechtsradikler Gruppierungen durch das Rechtsbürgertum. Faschismus als taugliches Konzept für Teile des Bürgertums zur Organisation von Politik und Wirtschaft und weitere Fragen und Problemkreise.

**18.00 Uhr: Schlussdiskussion**

## Fest

**Ab ca. 21.00 Uhr gibt es ein Fest mit Live-Musik, Disco und Bar**

Ein **Reader** mit kurzen Texten zum Thema kann mit einem adressierten und frankierten Couvert (A4-Format) gegen einen Unkostenbeitrag von Fr. 2.– bei untenstehender Adresse bestellt werden.
Kontaktadresse: *AG Podium, Fachverein Geschichte, c/o Catherine Boss / Eva Geel, Spitalgasse 5, 8001 Zürich.*

**Faschismus und Rechtsextremismus sind soziokulturelle Erscheinungen, die in der ganzen Welt aufgetreten sind und auftreten. Auch in der Schweiz. Doch vielfach will dieser «CH-Faschismus» nicht wahrgenommen werden. Über unselige Zeiten lässt man Gras wachsen, und in der heutigen Zeit versteckt sich Rechtsradikalismus hinter der unverfänglichen Maxime von «Freiheit über alles». Mit ihrer ganztägigen Veranstaltung am 10. Juni im GZ Heuried möchte die *AG Podium* des *Fachvereins Geschichte* aufzeigen, dass der Rechtsextremismus in der Schweiz nicht ein gelegentlich und zufällig auftretendes Phänomen ist, das eigentlich nichts mit der politischen helvetischen Kultur zu tun hat, sondern aus ihr heraus gewachsen und sichtbar oder unsichtbar weit verbreitet ist.**

Neofaschismus und Rechtsradikalismus drängen sich sowohl im Ausland als auch in der Schweiz wieder in den Alltag. Die in weiten Kreisen vorherrschende Meinung, der europäische Faschismus sei ein 1945 oder spätestens seit dem Tode Francos abgeschlossenes Kapitel, erweist sich immer mehr als Wunschdenken. Dieses, teils in hoffnungsvoller Naivität, teils mit Vorbedacht errichtete, trügerische Schutzgebäude droht nun unter dem Druck vermehrt auftretender rechtsradikaler Aktivitäten einzustürzen.

Doch nicht nur bei einer Gruppe jugendlicher Extremisten, nein, auch bei Herrn und Frau Schweizer manifestiert sich wieder vermehrt ein fremdenfeindliches Gedankengut und Gebaren, welches in faschistoides Verhalten münden kann: Asylbewerber werden in einer Gaststätte in Melchtal nicht bedient, weil sich die einheimische Bevölkerung in ihrer schweizerischen Eigenart bedroht fühlt.

Allerdings zeigt sich ein solches Verhalten nicht nur beim «gemeinen Volk», auch gestandene Persönlichkeiten aus dem hehren öffentlich-politischen Leben neigen zu Tendenzen, die uns bedenklich stimmen sollten.

Und nicht zuletzt müssen wir uns fragen, was es mit dem Aufschwung einer NA oder einer Autopartei in der Schweiz, den Erfolgen von Haiders FPÖ oder Schönhubers Republikanern auf sich hat.

Die Tatsache, dass Europa von einer rechtsradikalen Welle heimgesucht wird, lässt sich nicht leugnen. Aber welche Bedeutung ist ihr beizumessen? Wie gross ist ihr Potential in der Gegenwart und in der Zukunft?

Dies ist eine der zentralen Fragen, die uns auch den Anstoss gab, diese Veranstaltung ins Leben zu rufen, denn von ihrer Beantwortung hängt auch zu einem guten Teil ein weiterer Problemkreis ab, etwa: Wie ist mit dem Faschismus umzugehen, im politischen wie im alltäglichen Bereich?

In der Schweiz hat eine Auseinandersetzung um allfällige faschistische Tendenzen in der jüngeren Geschichte gar nie oder nur in Ansätzen stattgefunden. Der Wunsch, die diesbezügliche Vergangenheit ruhen zu lassen, scheint sich auf einen breiten Konsens abzustützen. Keiner wollte, nachdem uns das umfassend getragene Konzept der «geistigen Landesverteidigung», gepaart mit einer listig-opportunistischen Aussenpolitik, ziemlich unbeschadet am 2. Weltkrieg vorbeimanövriert hatte, den ersten Stein werfen. Obwohl diese Strategien sehr widersprüchlich waren und einer kritischen Hinterfragung, gerade durch die Geschichtswissenschaft, hätten ausgesetzt werden müssen, wurde dieses «Stillhalteabkommen» bis weit in die 60er Jahre eingehalten, und noch heute setzt sich, wer die Widersprüchlichkeit unserer Vergangenheit aufzudecken sich anschickt und dabei vielleicht gar Verbindungen zur Gegenwart konstatiert, der Gefahr aus, als NestbeschmutzerIn disqualifiziert zu werden. Das mythisch verklärte Geschichtsbild zur Aufrechterhaltung unseres historischen Selbstverständnisses soll tunlichst nicht angetastet werden.

Unsere Veranstaltung wird sich in einem ersten Teil mit einer theoretischen Aufarbeitung des Problemkomplexes «Faschismus» befassen. Darunter fallen Begriffsdefinitionen, Abgrenzungen und Typologisierungen faschistischer Erscheinungsformen, aber auch, in einer Gegenwartsanalyse, die bereits angesprochene Frage nach dem Potential des aktuellen Rechtsradikalismus. Weiter soll der Nährboden, sollen die konstituierenden Bedingungen für die Entfaltung faschistischer Bewegungen untersucht werden, sowohl in sozioökonomischer, sozialpsychologischer wie auch in individualpsychologischer Hinsicht. Ausserdem wollen wir unser Augenmerk auch auf die inneren Strukturen faschistischer Gruppen richten. Wie funktionieren sie, wie werben sie?

Mit diesen Bereichen befassen sich in ihren Referaten *Ulrike Hörster-Philipps*, Historikerin in Münster (BRD) und *Bluma Aurbach*, Psychologin in Zürich.

Der zweite Teil der Veranstaltung ist der Anwendung dieser theoretischen Grundlagen auf die CH-Gesellschaft gewidmet. In einer Bestandesaufnahme soll gezeigt werden, wo, wann und wie sich in der Schweiz faschistische Bewegungen und Aktivitäten manifestiert haben. Damit verbunden ist die Frage, inwiefern Teile der schweizerischen Führungselite empfänglich waren und sind für Elemente faschistischen Gedankenguts. Besteht eine Kontinuität der «unheimlichen Patrioten», die sich zwar von den Methoden der Rechtsradikalen abgrenzen, hingegen kaum von den Ideen und Zielen? Welche Abwehrkonzepte bestanden oder bestehen im politischen Bereich? Wie sah das Abwehrkonzept der Schweiz gegen den Faschismus aus?

Die Referate zu diesem zweiten Teil werden von *Hans-Ulrich Jost*, Historiker in Lausanne und *Jürg Frischknecht*, Journalist und Kenner der aktuellen Rechtsradikalenszene, Zürich, gehalten.

Im anschliessenden dritten Teil soll die Möglichkeit bestehen, im Rahmen von Workshops, z.T. unter Mitwirkung der ReferentInnen, wichtige Aspekte vertieft und in kleinen Gruppen weiterzudiskutieren.

Abgeschlossen wird die Veranstaltung durch ein Fest mit Live-Musik, damit neben dem Kopf auch Leib und Seele noch zu ihrem Recht kommen.

*Peter Haerle, Jan Fröhlich, AG Podium*

# Rebeko – eine studentische Dienstleistung verbessert sich

**Die Rebeko (*Re*chts*be*ratungs*ko*mmission) ist eine Kommission des VSU/VSETH. Getragen wird sie von *Jus-StudentInnen* – z. T. Fachvereins- oder VSU-Mitglieder, z. T. andere – die ihr juristisches Wissen nicht für sich behalten möchten.**

**Die BeraterInnen stehen einmal pro Woche während 2 Stunden im Rebeko-Büro für Rechtsfragen aller Art zur Verfügung.**

**Diese Dienstleistung steht *allen* Studierenden der Uni und der ETH offen.**

*Verbesserung?* Unverändert bleibt die Zielsetzung «Rechtsberatung von Studierenden für Studierende», doch soll die *Qualität* der Rechtsauskünfte verbessert werden, so der Wunsch der 8 zurzeit aktiven RechtsberaterInnen.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Ratsuchenden häufig recht komplexe juristische Probleme aufwerfen, die im Rahmen einer mündlichen Kurzauskunft nicht befriedigend behandelt werden können.

Als Noch-Studierende ist es zwar nicht nichts, aber doch oft zu wenig, was wir an materiellem und institutionellem Rechts-Wissen einfach so aus dem Ärmel schütteln können.

Diesem Umstand möchten wir nicht länger nur damit begegnen, dass wir die Leute an andere, professionellere Rechtsberatungsstellen verweisen, sondern so, dass wir die Zeit der «Sprechstunden» dahingehend nutzen, das Problem der Ratsuchenden (Sachverhalt) zu erfassen und wenn möglich erste Ratschläge zu erteilen.

Zusätzlich werden wir uns dann privat mit den Fällen beschäftigen (Literatur konsultieren, kompetente Meinungen einholen, gemeinsame Besprechungen).

Dies bedeutet zwar für uns einen zusätzlichen Aufwand von 1–4 Stunden pro Fall, dafür resultieren aber meist befriedigende Ergebnisse, die den Betroffenen baldmöglichst telefonisch oder brieflich mitgeteilt werden.

Zur Unterstützung dieser Arbeit erwarten wir, dass alle nötigen *Unterlagen* wie Mietverträge, Arbeitsverträge etc. zur Beratung, wenn möglich in schon kopiertem Zustand, mitgebracht werden.

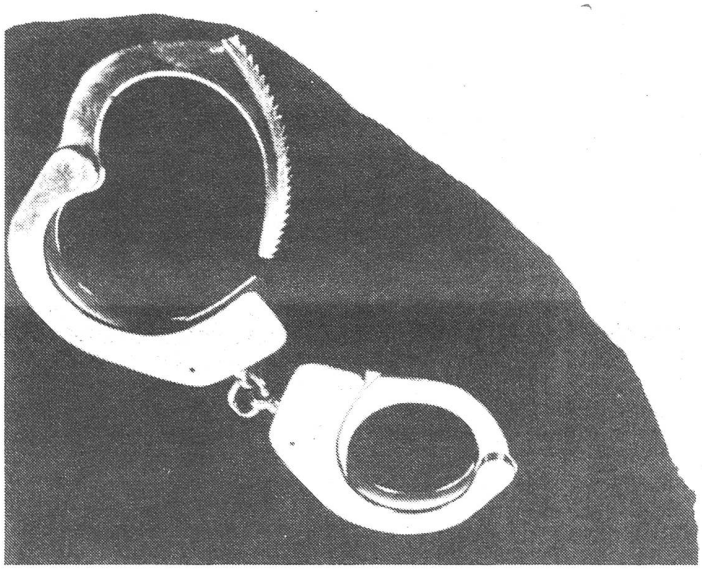
Weiter würden wir ein gewisses *feedback* der Beratenen begrüssen. Wir würden jeweils gerne erfahren, ob unsere Auskunft richtig und brauchbar war, bzw. wie der Fall sich weiterentwickelt hat.

Nur so können wir mit der Zeit auf einen gewissen praktischen Erfahrungshintergrund zurückgreifen, was wiederum dem Niveau zukünftiger Rechtsberatungen förderlich sein wird.

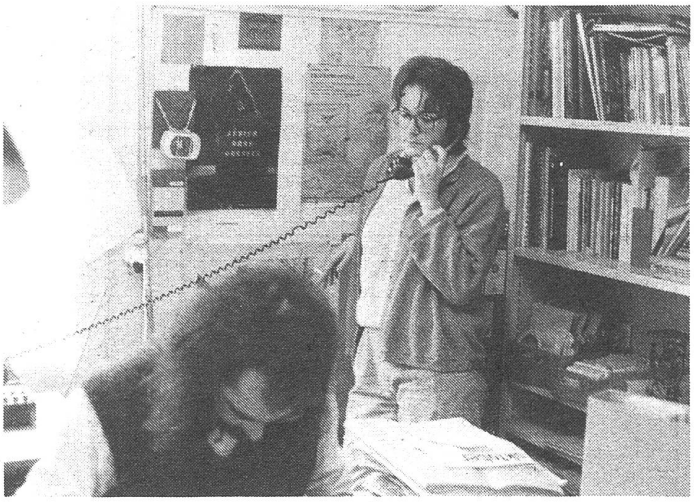
Für VSU/VSETH-Mitglieder wird die Beratung weiterhin gratis sein, für alle andern wird ein (symbolischer) Unkostenbeitrag von Fr. 10.– erhoben.
(PC 80-171381-6)

*Beratungsbüro:* ETH Polyterrasse, Zimmer A 74, jeweils Mittwoch 12–14 Uhr.

*Gerda Müller*



## Rat kommt!



# Den Frauen die halbe Uni

«Die Universität Zürich war die erste Hochschule im deutschsprachigen Raum, die Frauen zum Studium zuliess. Es würde ihr gut anstehen, diese fortschrittliche Tradition wieder aufzugreifen. In den letzten 18 Jahren ist der Anteil der Studentinnen an der Uni Zürich von 24% auf 42% angestiegen. Der Anteil der Professorinnen hingegen stagniert seit Jahren bei ungefähr 2%, das sind heute genau sieben Frauen bei 328 Professuren. Die Zahlen zeigen, dass trotz formal gleicher Zugangschancen die Erfolgschancen für Frauen ungleich schlechter sind als für Männer.

Die institutionellen Bedingungen unserer Universität wurden weder von noch für Frauen gedacht und geschaffen. Es ist deshalb auch nicht weiter verwunderlich, dass eine akademische Karriere für Frauen nicht sehr attraktiv ist. Die Frauen wollen und können sich den gegenwärtigen Hochschulbedingungen nicht kritiklos anpassen, weder in bezug auf ihre Strukturen, noch in bezug auf wissenschaftsinhaltliche Prioritätensetzung.

Unsere Forderungen:

Da der Regierungsrat davon ausgeht (vgl. RR-Antwort auf das Postulat von Irene Meier KR-Nr. 119/1988), dass der Professorinnenanteil in den nächsten Jahren markant zunehmen wird, erwarten wir von ihm entsprechende Anstrengungen und einen jährlichen Rechenschaftsbericht als Erfolgskontrolle.

Es gehört zu den Verpflichtungen der Universität, für gesellschaftliche Entwicklungen – wie die Veränderung der Geschlechterbeziehung – wegbereitend zu wirken. Dazu ist eine aktive und gezielte Frauengleichstellungspolitik der Universitätsleitung unerlässlich. Strategien zur Etablierung von Frauenforschung und feministischer Wissenschaft sind zu erarbeiten und zusammen mit Massnahmen wie Zielquotierung und Schaffung einer Frauenstelle unverzüglich in die Wege zu leiten.

Will sich die Universität nicht an der Zukunft vorbeientwickeln, muss sie in allen Bereichen von Frauen mitgestaltet werden.»

Dies ist der Wortlaut der Resolution, die am 24. Mai anlässlich der Diskussionsveranstaltung «Frauenförderung ist Hochschulförderung» von ca. 350 TeilnehmerInnen verabschiedet wurde.

Von den fünf Referentinnen wurde das Thema Frauengleichstellung an der Hochschule aus verschiedenen Blickwinkeln diskutiert: *Brigitte Weisshaupt* erläuterte die Berechtigung, ja Verpflichtung von Frauen zur Teilnahme an der Wissenschaft. *Irene Meier* schilderte die politischen, *Silvia Derrer* die universitätsinternen strukturellen Hürden, die für eine Gleichstellung der Frauen überwunden werden müssen. *Patricia Schulz* stellte das Genfer Quotierungsmodell als eine mögliche Strategie vor, die bereits einige solcher Hürden überwunden hat. *Elisabeth Böhmer* berichtete über Erfahrungen, die sie seit bald 10 Jahren mit einer gut dotierten und verankerten, aber dennoch nicht sehr wirksamen Frauenstelle in Berlin gesammelt hat.

## Tiefer Graben zwischen Theorie und Praxis

Aus der Sicht betroffener Frauen möchten wir die Resultate der Vorträge und der Diskussion kurz umreissen:

Die Philosophin *Brigitte Weisshaupt* brachte in ihrem Referat zum Ausdruck, dass in Sachen Gleichberechtigung noch immer ein tiefer Graben bestehe zwischen Recht und Praxis. Dieser Graben durchzieht auch die Universität, wo die Macht über die Institution sowie über das in ihr vermittelte Wissen noch immer von Männern gehortet wird. Intelligente Männer sollten doch aber selbst an einer wirklich gleichberechtigten Zusammenarbeit mit selbstbestimmten Wissenschaftlerinnen interessiert sein und Frauen als denkenden Wesen Achtung entgegenbringen. An den jetzigen Formen männlich geprägter Wissenschaft wollen Frauen teilhaben, indem sie sie aus ihrer Perspektive kritisch hinterfragen. Vergleichen wir die präzise und pointierte Argumentation von Frau *Weisshaupt* mit vielem, was wir an dieser Uni von Männern vorgesetzt bekommen, scheint es uns höchst merkwürdig, dass diese Frau als Professorin hier keinen Platz hat. Vergleichen wir aber die von ihr formulierten Zielvorstellungen einer von Frauen und Männern gemeinschaftlich gestalteten Wissenschaft mit unserer Realität, scheint es uns unfassbar, wie weit wir von der (juristisch verankerten) Gleichberechtigung entfernt sind.

*Elisabeth Böhmer*, Mitarbeiterin in der Zentraleinrichtung für Frauenförderung und Frauenforschung an der FU Berlin, war über die blamable Rückständigkeit unserer Institutionen mindestens so erstaunt wie wir selbst. In Berlin – wie übrigens in etlichen deutschen Universitäten – werden seit fast zehn Jahren Erfahrungen gesammelt mit verschiedenen Frauenförderstrategien: Verbindliche Richtlinien und Förderpläne, Frauenstellen mit genügend Ressourcen (22 Stellen) und weitgehenden Kompetenzen sowie Vertretungen in möglichst vielen Gremien und Kommissionen auf Rektorats- und auf Fakultätsebene sind unerlässlich für wirkungsvolle Massnahmen. Denn freiwillig scheinen die Männer nicht auf ihre Prioritäten zu verzichten, auch nicht um einer fairen Gleichstellung willen.

## Keine Angst vor der Technik – Frauen an die ETH!

Am Mittwochabend standen überdies die geplanten Frauenför-

derungsmassnahmen der ETH zur Diskussion. Klar ist, dass harte wirtschaftliche Interessen hinter diesen Bestrebungen stehen. Dennoch scheint es uns wichtig, dass Frauen gerade in Ingenieurwissenschaften Einfluss nehmen. «Die Frauen sollen ihre Chancen in den technischen Wissenschaften durchaus wahrnehmen. Sie müssen sich jedoch eine kritische Position bewahren und dafür sorgen, dass die Naturwissenschaftler ihre Verantwortung nicht länger an die Geisteswissenschaften delegieren können» (B.Weisshaupt).

### Hoffnungsschimmer: Modell Genf

Zum Hoffnungsfunken werden die Ereignisse in Genf, die von *Patricia Schulz* vorgestellt wurden: Mit einer einfachen Hochrechnung stellte sie fest, dass sie sich noch etwa 9125 Jahre in Geduld üben müsste, bis ein Frauenanteil von mindestens 40% im Oberbau der Uni Genf erreicht wäre. Soviel Geduld haben wohl nur Männer. Die Genferinnen erarbeiteten ein Quotierungsmodell, das ihren Geduldsfaden auf 32 Jahre verkürzen soll. Dieses Modell wurde vom Senat der Universität Genf einstimmig (!) angenommen und an den Grand-Conseil (Kantonsrat) weitergeleitet, wo zu dessen Bearbeitung eine Kommission eingesetzt wurde. Die Genferinnen und Genfer haben den Weg für eine universitäre Geschlechtergleichstellungspolitik geebnet. Die Uni Zürich bräuchte nicht einmal mehr den Mut des Voranschreitens aufzubringen. Der leidige Röstigraben scheint jedoch – was das Aufhalten neuer Tendenzen anbelangt – seine Wirkung zu haben.

*Irene Meier* berichtete, wieviel steiniger der politische Weg hier in Zürich ist: Unsere Erziehungsdirektion hält es nicht für nötig, sich über Verbesserungsmöglichkeiten der Frauen an der Uni auch nur Gedanken zu machen.

### Im Schneckentempo durch den Zürcher Strukturdschungel

Bleibt der Weg durch den Dschungel universitärer Gremien: *Silvia Derrer*, juristische Beraterin im Rektorat der Uni Zürich (100%-Job) und zusätzlich Anlaufstelle für Frauenfragen (sprich: Klagemauer) (?%-Job). In kühler und sachlicher Faktenbeschreibung führte sie uns deutlich vor Augen, wie wirksam das undurchschaubare strukturelle und organisatorische Dikkicht der Universität die Durchführung echter Frauenförderungsmassnahmen zu verhindern vermag. Kleine Schritte zu einer Besserstellung der Frauen an der Universität wurden von ihr (verdankenswerterweise) immerhin schon durchgesetzt. So die Eliminierung des «Fräuleins» aus der Uni-Korrespondenz und die Einrichtung eines Kinderhütedienstes.

Die Workshops und Plenumsdiskussion zur Frauendiskriminierung und Frauenstelle am folgenden Tag zeigten zudem, dass ein reges Interesse gerade auch an aktivem Engagement für eine gleichberechtigte Uni besteht. Dem derzeit eher rigide erscheinenden Block von männlichen Machtträgern an der Uni und in der Politik steht ein grosses Potential an Kräften gegenüber, die gewillt sind, sich für eine reale Chancengleichheit einzusetzen und diese für ihre wissenschaftliche Arbeit zu nutzen. Wir wollen nicht länger auf unsere Rechte verzichten und uns mit dem Verweis auf allzuknappe Ressourcen hinhalten lassen. Es ist die Pflicht der politischen und universitären Institutionen, einen gangbaren Lösungsweg zu finden und zu gehen.

*Die Organisatorinnen :*
*Verein feministische Wissenschaft, Sektion Zürich*
*Frauenkommission VSU/VSETH*
*AG Frauen, Unitopie*

## FRAU – KO

# Mit Impfungen Schwangerschaften bekämpfen?

Am 12. Juni findet in Genf ein Kongress der WHO statt. Auf dem Programm steht u.a., die Diskussion einer Spritze gegen Schwangerschaft, die VertreterInnen der sogenannten 3. Welt schmackhaft gemacht werden soll.

Da Armut durch die ungerechte Verteilung der Reichtümer entsteht und die vielzitierte Bevölkerungsexplosion nur eine Folge davon ist, entpuppt sich diese Art von Entwicklungshilfe als Entzug des Rechts auf Selbstbestimmung der Frau über ihren Körper.

Die Kehrseite der Medaille hier, in der sogenannten 1. Welt, ist die Verschärfung der Abtreibungsbestimmungen und der soziale und psychische Druck auf Frauen eigene Kinder zu gebären, z.B. durch künstliche Befruchtung.

# Impfung gegen Schwangerschaft

**Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) präsentiert die Lösung gegen die Bevölkerungsexplosion: Die Frauen sollen gegen Schwangerschaft geimpft werden. Der Impfstoff ist noch in der Entwicklungsphase. Auch die Schweiz hat die Finger drin.**

«Häufig auftretende Schwangerschaften werden zu Epidemien. Um Epidemien zu vermeiden, stellt der Anti-Schwangerschaftsimpfstoff eine sehr attraktive Waffe dar, die in das gegenwärtige Waffenarsenal integriert werden muss.» Dieses Zitat stammt von WHO-Mitarbeiter *David Griffin* und wurde im Nov. 1987 in der brasilianischen Ausgabe des WHO-Bulletins abgedruckt .

Der gentechnologisch gewonnene Impfstoff soll den «Empfänger» (Zitat WHO) gegen Schwangerschaft immunisieren. Der Frau wird das Trophoplasten (Plazenta)-Hormon HCG gespritzt, damit sich Eizelle und Samen nicht in der Gebärmutter festsetzen können. Die Wirkung soll ein bis zwei Jahre anhalten. Der Impfstoff wurde schon an jungen, sterilisierten Frauen getestet. Weitere Tests erfolgten laut Griffin (noch) nicht – abgesehen von der Koordination mit Testprogrammen des Population Council New York in Chile, der Dominikanischen Republik und Finnland sowie der National Institution of Immunology in Indien.

Gemäss Recherchen von Frauenorganisationen fanden jedoch in Brasilien, Chile, Finnland und Schweden weitere Versuche statt. Zudem habe die WHO 1987 ein weiteres Testprogramm vorgeschlagen, das die unterschiedliche Testantwort von genetisch verschiedenen Populationen in Asien, Afrika und Südamerika vergleichen wollte.

Davon will David Griffin nichts wissen. Ebensowenig von den möglichen Nebenwirkungen des Impfstoffs, der die Verkümmerung der Schilddrüse, Immunschwäche und mit grosser Wahrscheinlichkeit auch Unfruchtbarkeit hervorrufen kann.

Die Schweiz mischt beim WHO-Sonderprogramm aktiv mit: Die Ciba-Geigy AG hat den Hilfswirkstoff für den neuen Impfstoff entwickelt. Die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe (DEH) ist mit einem Kredit von 1,3 Mio. Franken am Projekt beteiligt. Sie hat als Delegierten im Komitee den leitenden Arzt des Schweizer Tropeninstitutes, *Peter Schubarth*, bestimmt.

Laut *Schubarth* soll den Frauen eine möglichst breite Palette von Verhütungsmitteln angeboten werden. Fachfrauen widerlegten dies jedoch am Frankfurter Gen-Kongress von 1988: «Das Ziel besteht ja nicht darin, den Frauen ein gutes Verhütungsmittel anzubieten, sondern das Bevölkerungswachstum zu reduzieren.»

Dass die Frauen dabei übergangen werden und ihnen die Autonomie der Selbstwahl eines Verhütungsmittels weggenommen wird, kümmert die WHO nicht. Sie forscht munter weiter. *Griffin*: «Wenn unsere Tierversuche dieses Jahr erfolgreich verlaufen, werden wir 1990 mit breit angelegten Testprogrammen bei Frauen starten und den Impfstoff anschliessend auf den Markt bringen.» Erschreckende Aussichten...

Die Information stammt aus einem Text in der Zeitschrift «Reformiertes Forum» vom 7.4.1989

*Frau-Ko/Sr*

Anzeigen

Männer kaufen BOSS bei Bernie's !
Mit Legi 10% Rabatt!

EHG
jeden Donnerstag, 19.15 Uhr in der Wasserkirche
8. Juni: ORGELREZITAL
Hans Vollenweider, ehem. Organist am Grossmünster, spielt Werke von D.Buxtehude, J.Stanley, M. Müller, J.S.Bach u.a.
Auf der Mauer 6
T 251 44 10

# 1000 und 1 Zimmer

**Die studentische Wohnsituation der Stadt Zürich steht in keinem Verhältnis zum Image der Hochschulen. Das Wohnungsangebot deckt die Nachfrage schon lange nicht mehr. Deshalb fordern wir ArchitekturstudentInnen, stellvertretend für alle Studierenden, Unterstützung für die Schaffung von angemessenem Wohnraum.**

## In Zürich

gibt es zurzeit 30 000 StudentInnen. Der grösste Teil von ihnen wohnt in der Stadt oder in der Agglomeration. Die Wohnformen sind recht unterschiedlich: Manche leben noch bei den Eltern, andere haben eine eigene Wohnung, viele haben ein Zimmer, sei es bei einer «Schlummermutter», in einem Studentenwohnheim oder in einer WG. Ein zu grosser Anteil der Studierenden kann jedoch nicht so leben, wie es notwendig wäre, da sie keine angemessene Wohngelegenheit finden. Die Einen können temporär bei Freunden unterkommen oder zahlen viel zu hohe Mieten, die Anderen pendeln. Reisezeiten von über zwei Stunden täglich sind da keine Seltenheit. Das sind keine guten Voraussetzungen für ein Studium.

## Die Stadt

und die Hochschulen sind nicht untätig; es gibt die Zimmervermittlungsstelle für StudentInnen und DozentInnen und die studentische Wohnbaugenossenschaft (WOKO). Erstere bietet vorallem Zimmer in Untermiete an, zweitere verwaltet ganze Liegenschaften, doch das Angebot ist ungenügend. – Wartezeiten von sechs bis zwölf Monaten sind an der Tagesordnung.

## In Zusammenarbeit

mit der WOKO sind momentan zwei Projekte zur Erweiterung des studentischen Wohnraums in Planung. Das eine an der Glaubtenstrasse sollte 1991 fertiggestellt sein und bietet Platz für 65 StudentInnen in ca. zehn Wohngruppen. Die erste Phase des zweiten Projektes an der Bülachstrasse wird voraussichtlich 1992 bezugsbereit sein. Diese Siedlung bietet 250 Plätze in Wohngruppen und 2-Zimmer-Wohnungen. Das gesamte Angebot der WOKO wird also 1992 ca. 1000 Plätze umfassen. Diese Zahl steht in keinem Verhältnis zu den anfangs erwähnten 30 000 StudentInnen.

## Die Reaktion,

den Bestand um einen Drittel aufzustocken ist jedoch richtungsweisend; dies lehrt uns mit anderen Massstäben zu rechnen, denn die heutige Wohnsituation beweist, dass die Nachfrage das Angebot längst weit überstiegen hat. Richtungsweisend bedeutet aber auch, dass es noch nicht genügt, und dass diese Projekte als Vorbild für andere Vorhaben dienen sollten.

## Für die Zukunft

sollte man auch bedenken, dass junge Menschen und ihre Art zu leben Vorläufer für allgemeine Wohnformen sein können. Die neue Kombination von Individualität und Gemeinschaft, die z.B. in WGs herrscht, wird in einigen Jahren vielleicht ein öffentliches Bedürfnis sein; deswegen sollte man ihre experimentellen Wohnprojekte mit öffentlichen Mitteln finanziell und institutionell unterstützen, fördern und auswerten, denn wir planen für die Zukunft und nicht für die Gegenwart.

## So plant auch die ETH.

Für die nächsten 25 Jahre ist auf dem Hönggerberg eine umfassende Erweiterung vorgesehen, doch nach den vorangegangenen Überlegungen scheint die eingeschlagene Richtung falsch. Die Wettbewerbsprojekte beinhalten eine Burg der Forschung und Wissenschaft – zum Scheitern verurteilt, da sie weder einen Bezug zur Umwelt noch einen eigenständigen Organismus mit genügend Infrastruktur haben.

## Der Hönggerberg

ist eines der wenigen städtischen Erweiterungsgebiete und man könnte durch das Vorsehen eines Rückgrates in Form von Wohnungen, Gewerbe- und Erholungsräumen mit Anknüpfungspunkten für öffentliche Nutzungen eine zukunftsweisende, erweiterbare, die Kreise 10 und 11 verbindende Situation statt eine endgültige und abgeschlossene Insel schaffen.

## Eine Stadt wie Zürich,

deren Hochschulen in ganz Europa bekannt sind, schuldet ihrem Namen und ihren StudentInnen nicht nur aussergewöhnliche Ausbildungsbedingungen, sondern auch ausreichenden Wohn- und Lebensraum.

*Esther de Boer, Sergio Cavero*

*Fortsetzung von Seite 2*

– Verzicht auf den Export von Kriegsmaterial. Eine Umstellung auf die Produktion ziviler Güter (Rüstungskonversion) ist ohne unannehmbare Folgen möglich. Mit einem **Waffenexportverbot** würden wir auch unsere Glaubwürdigkeit als neutrales Land und Anbieter der «Guten Dienste» verbessern.

– **Öffnung** gegenüber anderen Kulturen: Die Förderung aller Formen des kulturellen Austausches, von KünstlerInnen, WissenschafterInnen usw. ist ein wichtiges Mittel, wird jedoch vom Bund – aus Gründen der Zuständigkeit – kaum unterstützt.

– Öffnung auch nach innen: zum Beispiel die volle Gewährung der Menschenrechte für unsere GastarbeiterInnen. Es müsste der Grundsatz gelten, dass, wer hier arbeitet und somit zum Wohlstand des Landes beiträgt, auch die vollen politischen Rechte geniesst. Es liesse sich ein Bürgerrecht auf Zeit erfinden, das nach einer gewissen Anzahl von Jahren ohne die Peinlichkeiten der Schweizermacherei dauerhaft würde.

– Eine aktive und mutige **Aussenpolitik**. Es lässt sich durchaus behaupten, dass die schweizerische Aussenpolitik zur Hauptsache von der Privatwirtschaft betrieben wird. Wenn beispielsweise Schweizer Firmen in Südafrika in Marktlücken einspringen, die durch Wirtschaftssanktionen anderer Länder entstanden sind (z. B. im Finanz- oder im Diamantensektor), dann ist das sehr wohl Politik. Oft muss unsere Neutralität für üble Dinge herhalten. Zu einer aktiven Aussenpolitik gehört auch ein massiver Ausbau der «Guten Dienste» (Diplomatie) und eine Aufstockung der staatlich aufgewendeten Mittel für eine (für die Schweiz bekannte) qualitativ hochstehende Entwicklungshilfe.

– Anstrengungen in den Medien, der Bevölkerung die internationalen Konferenzen näherzubringen.

– **Partizipation** der Bevölkerung, insbesondere der jungen. Dazu ist ein minimaler Zusammenhalt (nicht eine Einheitlichkeit!) notwendig. Dieser wird aber behindert durch die Intoleranz dem Andersartigen, Fremden gegenüber oder auch durch eine allzu ängstliche Behörde, die die Freiheit der Meinungsäusserung gefährdet. Die Behandlung der Jungen als PartnerInnen, mit Mitrede- und Mitbestimmungsrecht (auch an der Uni / ETH!) ist unabdingbar.

– Die Gründung eines **Schweizerischen Friedensforschungsinstituts.** Friedensforschung lässt sich grob in zwei Richtungen unterteilen:

a) Kriegs- und Konfliktforschung *(Polemologie)*: Sie analysiert Ursachen und Mechanismen der bewaffneten Konflikte.

b) Friedensforschung *(Irenologie)*: Sie beschäftigt sich mit der kritischen Analyse der sozialen Strukturen und der Institutionen. Sie arbeitet dabei stark interdisziplinär (Soziologie, Ökonomie, Psychologie, Geschichte, Theologie, aber auch Mathematik, Physik etc.).

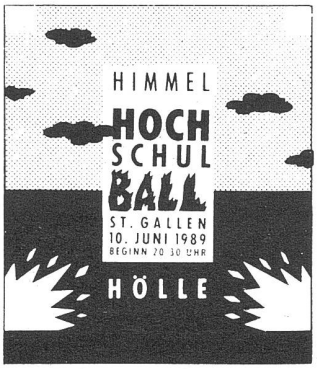
*Lukas Weber, Forum für praxisbezogene Friedensforschung (FpF)*

## Ball der Hochschule St. Gallen

Habt Ihr Lust auf ein «höllisches» Fest, an dem es auch noch «himmlische» Preise zu gewinnen gibt? Unter dem Motto «Zwischen Himmel und Hölle» findet am Samstag, den 10. Juni 1989, der Ball der Hochschule St. Gallen statt.

An diesem Abend erwarten Euch viele musikalische und kulinarische Leckerbissen, sowie Tanz, Showeinlagen und viel Spass. Ein Volvo 480 ES im Wert von Fr. 29200.– ist auch noch zu gewinnen. Die Türöffnung ist um 20.30 Uhr und Eure Billette könnt Ihr, ab Anfang Mai, im Büro der Ballkommission (Telefon 071/ 22 01 53) an der Varnbüelstrasse 19, St. Gallen beziehen.

*Die Ballkommission 1989*



## Carlos Saura

# El jardín de las delicias

Spanien 1970 – Regie und Idee: *Carlos Saura* – Mit: *José Luis López Vázquez, Luchy Soto, Francisco Pierrá, Charo Soriano, Lina Canalejas*, u.a. – Dauer: 99 Min.
**Vorfilm:** *«Douce nuit»* (CH 1987) von *Martial Wannaz*
Dienstag, **6. Juni 1989, 19.30 Uhr**, ETH-Hauptgebäude, Audi F1

Obwohl *Sauras* künstlerisch ausgefeiltestes Werk, hat *«El jardín de las delicias»* nicht die ihm gebührende Beachtung gefunden. Die spanische Zensurbehörde, mit der sich Saura wiederholt herumschlagen musste, gab den Film lange Zeit nicht frei. Denn *«El jardín de las delicias»* stimmt, trotz der poetischen Verschlüsselungen deutlicher als je zuvor, mit ätzendem Zynismus einen düsteren Abgesang auf das spanische Bürgertum an.

Der Titel des Films zitiert *Hieronymus Boschs* berühmtes Gemälde aus dem Spätmittelalter: ein unwirklicher, inszenierter Irrgarten abgründiger Lustbarkeiten. Diese kommen in *Sauras* Film zum Vorschein, als Antonio Cano, ein reicher Industrieller, bei einem Autounfall gelähmt wird und sein Erinnerungsvermögen verliert. Die Verwandten sind ausser sich, denn nur Antonio weiss, auf welcher Schweizer Bank sein Vermögen hinterlegt ist. Um seinem Gedächtnis auf die Sprünge zu helfen, spielt ihm seine Familie Stationen aus seiner Vergangenheit vor oder sperrt ihn, wie in seiner Jugend, zusammen mit einem Schwein ein. Doch alle Anstrengungen sind vergeblich.

Die Geschichte von *«El jardín de las delicias»* ist derart grotesk, dass sich unschwer ihre Funktion als politische Parabel erkennen lässt. Die Szenen aus Antonios Leben fügen sich zu der exemplarischen Karriere eines selbstzufriedenen Bourgeois zusammen. In ihrer bewussten Inszenierung vor den Augen Antonios erscheint diese Beispielhaftigkeit jedoch geradezu lächerlich. Die Theatralik, mit der Antonios Leben ins Szene gesetzt wird, entlarvt zudem die bürgerliche Konvention als unsägliches Schmierentheater, in dem schlechte Komödianten nicht nur Toupets als fülliges Haar ausgeben, sondern auch Eigennutz als Nächstenliebe. Antonio stellt sowohl Vertreter wie Opfer des heuchlerischen Bürgertums dar: Jahrelang den wirtschaftlichen Maximen um jeden Preis verpflichtet, ist er nach seinem Unfall nun selber hilflos der Habsucht seiner Verwandten ausgeliefert.

*Saura* seinerseits benutzt Antonio schamlos als Projektionsfläche. Wie bereits in *«Peppermint frappé»* wird das spanische Bürgertum aus der Perspektive einer betroffenen Figur blossgestellt. In *«El jardín de las delicias»* pervertiert Saura diese raffinierte Vorgehensweise, indem er Antonio von Anfang an zu einem an seiner bürgerlichen Lebensart buchstäblich Verunglückten stempelt. Mit Häme registriert denn auch der Film, wie Antonio, infolge seines Unfalls beinahe reglos und stumm zu einem Kind degeneriert ist, was durch die kindlichen Kulleraugen *JoséLuis López Vázquez* in der Rolle Antonios noch unterstrichen wird. Wenn die ratlosen Verwandten es Antonio am Ende gleichtun und sich ebenfalls in Rollstühle setzen, so lässt dies nur den bitterbösen Schluss zu: Die Mitglieder der spanischen Bourgeoisie sind allesamt zu verkrüppelten Kindern der Hoffnungslosigkeit erstarrt.

*Roland Vogler*

*Sowohl Vertreter wie Opfer der bürgerlichen Maximen: José Luis López Vázquez als Antonio in «El jardín de las delicias»*

*Marina Vlady in Godard's «2 ou 3 choses que je sais d'elle»*

# 2 ou 3 choses que je sais d´elle

Frankreich 1966 – 90 Min. – Regie und Buch: *Jean-Luc Godard* – Mit: *Marina Vlady, Anny Duperey, Roger Montsoret, Raoul Lévy, Jean Narboni*, u.a.
**Vorfilm:** *«Architectures»* (Frankreich 1933) von *Pierre Chenal*
Donnerstag, **8. Juni, um 19.30 Uhr** im ETH-Hauptgebäude, Audi F1

«Das ist kein Film, sondern der Versuch eines Filmes und auch als Versuch präsentiert», sagte *Jean-Luc Godard* über diesen Film. Mit diesem Versuch wollte er ein Stück Realität darstellen, einen Ansatz von Wahrheit aufzeigen. Er ist sich bewusst, dass es keine globale, allgemeine Wahrheit gibt, und dass ein Film stets Illusion ist. Deshalb versuchte er bloss zwei oder drei Dinge aufzuzeigen, die ein gewisses «Gefühl für das Ganze» aufbringen sollten. Sein Ziel war es auch manchmal das Gefühl vermitteln zu können, dass man den Darstellern ganz nah ist.

Dieser Film hat keine Handlung im herkömmlichen Sinn. Er besteht aus Momentaufnahmen, bewusst eingesetzten Bildern und Tönen, die sich wechselseitig in Frage stellen und relativieren.

In vorangehenden Filmen dieses Zyklus stand oftmals eine Grossstadt im Mittelpunkt. *Godard* wählte eine Pariser Vorstadt, eine Trabantenstadt als Zentrum seines Filmes. In ihr kommt die sich ständig wandelnde Industriegesellschaft besonders gut zum Ausdruck. In diesem Milieu erleben wir einen Tag im Leben von Juliette, einer verheirateten Frau und Mutter. Begleitet werden wir dabei von einem Erzähler (*Godard* höchstpersönlich), der kommentiert, Fragen stellt und aus *Raymond Arons* «18 leçons de la société industrielle» vorliest. Immer wieder sehen wir Baustellen, hören sie vor allem. Juliette ist eine durchschnittliche Bewohnerin dieser Trabantenstadt, die sich neben ihren Hausarbeiten und Beschäftigungen prostituiert.

«Es ist die Idee, dass das Leben in der heutigen Gesellschaft einen zwingt, gleich auf welcher Ebene, sich auf die eine oder andere Art zu prostituieren, oder, um es anders auszudrücken, unter Umständen zu leben, die eben der Prostitution ähneln. Ein Fabrikarbeiter prostituiert sich die meiste Zeit auf seine Art: Er wird für eine Arbeit bezahlt, zu der er keine Lust hat. Das gleiche gilt für einen Bankier, einen Postangestellten, einen Regisseur. In der modernen Industriegesellschaft ist Prostitution der normale Zustand.»

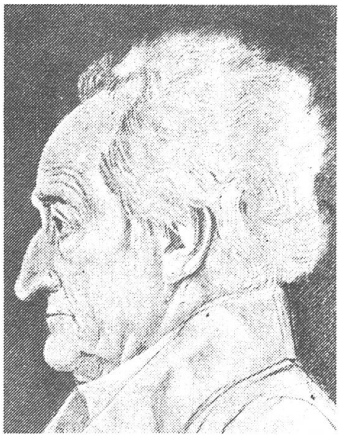
Durch die Wesen und Dinge dieser Vorstadt erleben wir die Wirrnisse dieser Welt in einer Collage zusammengestellt: Bauplätze, Werbung, Interieurs und Fassaden, Gespräche mit Passanten, Interviews mit Prostituierten, Handwerkern und Angestellten, Träume, Vietnam... Die Umwälzung der Zivilisation wird uns vergegenwärtigt.

*Godard* knüpfte an die Filmsinfonien der 20er Jahre an, indem er auf eine durchgehende Handlung verzichtete und dafür filmische Momente in den Vordergrund stellte: Bewegung, innen-aussen, hell-dunkel, laut-leise, Montage nach Rhythmus und Assoziation.

In seiner Annäherung an «elle» (die Stadt und Juliette) lässt er uns an der Willkür seiner Entscheidungen teilnehmen. Er fragt sich unablässig was und wieso er etwas tut. «Habe ich recht, dieses Haus und nicht ein anderes zu filmen, in diesem Augenblick und nicht in einem anderen?» «Warum mache ich diesen Film und warum mache ich ihn so? Verkörpert *Marina Vlady* (Juliette) eine Person, die repräsentativ ist für die Frauen der Trabantenstädte?» Durch sein «Cinéma de l´action» wird der/die ZuschauerIn angeregt, aktiv an diesem Film teilzunehmen, der eigentlich kein Film ist, weil er uns ständig dabei stört, in einer Illusion zu verweilen.

*Salome Pitschen*

# Goethes geheime erotische Epigramme



Wir alle kennen mindestens ein oder zwei Werke Goethes, denn in der Mittelschule kommt man nicht drumherum Goethe zu lesen. Meistens liest man *«Die Leiden des jungen Werthers»* im Vergleich zum *«Faust»* und lernt dann artig, dass die Werke des jungen Goethe in der Epoche des Sturm und Drangs einzuordnen sind und die späteren Werke in die Epoche der Klassik. Ebenso wissen wir noch von der Freundschaft mit Schiller.

Aber welche Lehrerin oder welcher Lehrer hat jemals etwas über *«Goethes geheime erotische Epigramme»* erzählt? Vielleicht haben die MittelschullehrerInnen aus Zeitmangel oder gar aus Inkompetenz nichts über die erotischen Epigramme erzählt. Oder vielleicht haben sie nichts über diese Epigramme erzählt, weil sie für die (noch) unverdorbenen Seelen zu aufreibend oder aufregend wären...

In der Tat sind die Epigramme ziemlich deftig. Um die vielleicht eher ungewohnte Art von Goethes Dichtungen in diesen erotischen Epigrammen zu verstehen, muss ich wohl die Umstände, unter denen sie entstanden, näher erklären. Die Epigramme entstanden zum grössten Teil im Jahre 1790 in Venedig, weshalb sie auch die *«Venetianischen Epigramme»* genannt werden.

## Italienreise

1790 reiste Goethe zum zweiten Mal nach Venedig, diesmal jedoch unfreiwillig im Gegensatz zum ersten Mal.

Anna Amalia (1739-1807), Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, weilte nach dem Regierungsantritt ihres Sohnes Karl August (1755) aus gesundheitlichen Gründen in Italien. Da die Herzogin sich sehr der Kunst und der Wissenschaft widmete, bekam Goethe eine Art halboffiziellen Auftrag, der Herzogin bei der Rückreise von Rom entgegenzufahren. Die Herzogin versprach sich von Goethe – als erfahrenem Kenner Venedigs – eine Einführung in die Kunstwerke der Stadt. Goethe konnte diese Bitte aus persönlichen Gründen nicht abschlagen, hätte er nicht die Wertschätzung des Weimarer Hofes verlieren wollen.

## Langeweile

Allerdings verlängerte sich der Rom-Aufenthalt der Herzogin so sehr, dass Goethe gezwungen war zu warten. Und er wartete mit höchster Ungeduld und war zum Nichtstun verurteilt. Man kann von einem häuslichen Glück sprechen, dem Goethe durch den Reiseauftrag entrissen wurde: In Weimar hatte er Christiane Vulpius zurücklassen müssen, die wenige Wochen zuvor mit einem Sohn von ihm niedergekommen war. Auch behagten ihm die äusseren Umstände nicht. Das Wetter war schlecht und auch die italienische Mentalität als solche behagte ihm nicht mehr. Er war der lautstarken Vordergründigkeit der Venezianer überdrüssig.

Was blieb nun Goethe an Zeitvertreib in Venedig? Der universell Interessierte studierte die Venezianische Malerschule und berichtete über die Restaurierung alter Gemälde. Ein Schafsschädel vom jüdischen Friedhof auf dem Lido enthüllte ihm die Wirbeltheorie des Schädels. Ansonsten erging er sich in Untätigkeit, denn er war ja nur auf einen kurzen Aufenthalt eingestellt gewesen und hatte grössere Arbeitsunterlagen und wichtige Bücher in Weimar zurückgelassen.

## Die Epigramme

In dieser Stimmung der Langeweile, des Missmuts und der Ungeduld entstanden also *«Goethes geheime erotische Epigramme»*.

Deshalb war das Motto der Verse:

*«Wie man Zeit und Geld vertan, zeigt das Büchlein lustig an.»*

«Lustig», ist hier jedoch keineswegs mit Vergnügen oder Munterkeit gleichzusetzen. Das Wort bezeichnet vielmehr resignierte Ergebenheit in die Tatsache der vertanen Zeit.

Was sind Epigramme? Im alten Griechenland werden Grabinschriften oder Aufschriften an Gegenständen als Epigramme bezeichnet (griech. epigrapho = ich ritze ein, ich schreibe auf). Als Begründer der Epigramme gilt Simonides von Keos (556-468 v.Chr.)

Für Goethe sind Epigramme kleine Gedichtformen in Hexametern und Pentametern.

## Veröffentlichung

Die *«Venetianischen Epigramme»* wurden, wie schon erwähnt, zum grössten Teil während des Venedig-Aufenthaltes verfasst. 103 erschienen 1790 in Schillers *Musenalmanach*, in Buchform kamen sie anonym im Jahre 1796 heraus. Eine zweite veränderte Fassung wurde 1800 in den siebten Band der *Neuen Schriften* aufgenommen.

Goethe hat die Epigramme, die er veröffentlicht sehen wollte, selbst ausgewählt, denn bis 1795 waren sie auf 160 angewachsen. Die heftiger erotischen Epigramme hat er zum grössten Teil nicht aufgenommen. Diese sind erst in den *Gedichten aus dem Nachlass* erschienen.

Lange Zeit hätte man sie gerne ganz unterdrückt, in der Zeit nämlich, in der es die Erotik offiziell nicht gegeben hat. Heute jedoch dürfen wir wieder über Erotik sprechen. Deshalb sollten wir *«Goethes geheime erotische Epigramme»* als dichterische Rosinchen geniessen.

Ich möchte auch nur ein Beispiel abdrucken; Uninterpretiert, einfach nur zum Genuss.

Und ich möchte zeigen, dass Goethe nicht nur «hoch Geistiges für die Matur» geschrieben hat, sondern dass er sich auch auf dem Gebiet der Erotika zu bewegen wusste.

*sh*

Goethes geheime erotische Epigramme ist erschienen bei Harenberg Kommunikation, Dortmund 1983. ISBN 3-88379-405-8 <1480>

**Nackend willst du nicht neben mir liegen, du süsse Geliebte,**
**Schamhaft hältst du dich noch mir im Gewande verhüllt,**
**Sag mir, begehr ich dein Kleid?**
**begehr ich den lieblichen Körper?**
**Nun, die Scham ist ein Kleid!**
**zwischen Verliebten hinweg!**

*Die Radierungen sind von Carl Heinz Roon nach den Gemmensammlungen Goethes entstanden.*